It. sing.
1507
v

Ht.sing. 1507 v

Saal Bi
Kasten 11
Fach B
Nr. 63

<36611644360014

<36611644360014

Bayer. S

Donaureise

von Regensburg bis Wien,

mit Angabe aller Ortschaften an beyden Ufern, ihrer Merkwürdigkeiten, und der Flüsse, welche sich mit der Donau vereinigen.

Regensburg, 1802.
in der Montag- und Weißischen Buchhandlung.

Nihil tam utile est, quod in transitu prosit.
Seneca ep. 2.

B S B
MÜNCHEN

07/96/108

Vorrede.

Der Zweck des Herausgebers dieser Donaureise war kein anderer, als allen denjenigen, die künftig von Regensburg nach Wien zu Schiffe fahren würden, und zugleich den Wunsch hegeten, das, was Ihnen zur rechten und linken Seite in die Augen fällt, etwas näher kennen zu lernen, ein Büchelchen in die Hände zu spielen, wodurch sie diesen lobenswürdigen Wunsch so gut als möglich zu befriedigen im Stande wären.

Die Reisebeschreiber haben es zwar keineswegs an Handbüchern dieser Art ermangeln lassen. Indessen scheinen dennoch die meisten für die gewöhnlichen Donaufahrer unbrauchbar zu seyn; einmahl, weil sie im Gefolge mehrerer dazu gehöriger Bände erschienen, dann

auch, weil die Verfasser mit den Beschreibungen der Gegenden und Ortschaften zugleich die Geschichte ihres eigenen lieben Ichs verflochten haben.

Damit soll ganz und gar nichts zum Nachtheile dieser Reisebeschreibungen und ihrer Urheber gesagt seyn, sondern nur soviel angedeutet werden, daß der Donaufahrer, wie sich ihn der Herausgeber vorstellt, weder eine Bibliothek mit sich führen, noch vor der Hand mehr wissen will, als was an beyden Ufern seinen Blicken sich darbiethet und zunächst auf die dadurch erregte Wißbegierde Bezug haben kann.

Dieses ist der Gesichtspunkt, wornach die gegenwärtige Donaureise beurtheilt werden möchte.

Es versteht sich wohl von selbst, daß die Materialien dazu keine Schöpfungen aus — Nichts sind, sondern an mehrern Orten gesucht, mit Mühe zusammengetragen und zu einem Ganzen verbunden werden mußten. Genialisches ist sonach hier für Leser, die in schattigter Laube, oder auf weichem Polster sitzen, schlech-

terdings nichts zu finden. Wer Lust hat, dem Herausgeber sein Recht zu thun, und sich einiger Maßen von seinem Verdienste der Sammeley, wie Rammler es nennt, einen Begriff zu machen, dem räth er, entweder die nähmliche, oder doch eine ähnliche Arbeit zu versuchen. Zu dem Ende hier die Benennung der Quellen, woraus geschöpft ward:

Geographisches, Statistisch-Topographisches Lexikon von Baiern, gr. 8. Ulm, 1796 und 97. b. Settin, 3 Bände.

Neues geographisches Handlexicon, von Volkmann, gr. 8. Leipzig, 1778. bey Schwickert.

Der Passagier auf der Reise in Deutschland, von H. A. O. Reinhard, gr. 8. Weimar, 1801. b Gädike.

Skizze einer statistischen Schilderung des Oesterreichischen Staats, von J. Marx Freyherrn von Liechtenstern, 8. Wien, 1800. b. Verfasser.

Vermehrter curieuser Antiquarius, d. i. allerhand auserlesene geographische und historische

Merkwürdigkeiten ꝛc. ꝛc. von P. L. Berkenmeyern, 8. Hamb. 1712. b. Benjamin Schillern.

M. Z. (Martini Zeilleri) Itinerarii Germaniae Nov- antiquae Compendium, d. i. Teutschlandes unverkürztes Reisebuch u. s. w. 8. Ulm, 1662. b. Georg Wildeisen.

Der wegen des höchst tapfern Kaiser-Adlers Helden-Thaten Siegberühmte Donau-Fluß ꝛc. ꝛc. 8. Nürnb. 1687. bey Pet. Paul Bleul.

Der vermehrte Donau-Strand, u. s. w. von Sigmund von Birken, 12. Nürnb. 1684. b. Jacob Sandrart.

Ludewig Wilh. Gilberts Handbuch für Reisende durch Deutschland, 8. Leipz. 1791 und 92. b. Schwickert, 2 Bände.

M. Joh. Ernst Fabri Geographie für alle Stände, gr. 8. Leipz. 1786. b. Schwickert. Erster Theil, Erster Band.

Ad. Christian Gaspari vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, gr. 8. Weimar, 1797. im Industrie Comptoir. Erster B.

Fr. Nicolai's Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, 8. Berlin und Stettin, 1783. Zweyter Bd.

Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, (von Heß) 8. Hamburg b. B. G. Hoffmann, 1800. VII Band. S. 105 — Ende.

Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798 von Ernst Moritz Arndt, 8. Leipzig, bey Heinr. Gräff, 1801.

Die Donau-Reise, d. i. Kurzgefaßte Nachricht von denen Ströhmen, Flüssen und Bächen, welche der Donau zugebracht werden u. s. w. von I. F. F. (Fiedler) 8. Regensburg, 1760. b. Joh. Leop. Montag.

Die zwey Karten des Bayerschen und Oesterreichischen Kreises, von Güßefeld. Die ursprünglich von Philipp Apian verfertigte und später von Peter Weiner neuerdings gestochene Karte von Bayern. Zur Angabe der Flüße:

Danubius Pannonico-Mysicus, Observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis,

historicis, physicis perlustratus et in sex Tomos digestus ab Aloisio Ferd. Com. Marsili. gr. fol. Hagae comitum, 1726. Tom. primus.

Dieses sind die Schriften, denen der Herausgeber die hier gesammelten Nachrichten und Beschreibungen zu danken hat. Daß er nicht alles für baare Münze nahm, was ihm von diesem und jenem Schriftsteller gereicht wurde, darf der Leser um so eher versichert seyn, da der Herausgeber durch eine selbst gemachte Donaureise in den Stand gesetzt wurde, das Aechte von dem Falschen zu unterscheiden.

Sollte diese Donaureise, so wie sie ist, das unverdiente Glück haben, sowohl bey denen, die zu Gerichte, als bey jenen, die in der Schiffskammer oder auf dem Verdecke sitzen, Beyfall zu finden: so soll jede Berichtigung, welche der Herausgeber seinem Verleger gütigst mitzutheilen bittet, zu einer zweyten verbesserten Auflage dankbar gesammelt und benützt werden.

Der Herausgeber.

Vorläufige Bemerkungen.

1.

Die Donau strömt von Abend gegen Morgen und entsteht aus drey Quellen, worunter die Brege und Brigach die stärksten sind. Die dritte und kleinste Quelle ist bey Donaueschingen in Schwaben, wo der Fluß seinen Nahmen erhält.

2.

In Schwaben, welches die Donau in einer südostwärts gerichteten Querlinie mitten durchfließt, nimmt sie die kleinern Flüsse: Aitrach, Beer, Schmiech, Lauchart, Ostrach, Kanzach, Lauter, Riß, Blau, Rottum, Roth (zwey Flüsse dieses Nahmens), Liebe, Günz, Mindel, Brenz, Glött, Egge, Zusam, Wertach und Iller auf.

3.

Sogleich bey ihrem Eintritte in Bayern vereinigen sich mit ihr zu Donauwörth die Wernitz, dann die Flüsse Zell und Schmutter, der schiffbare Lech, die Aicha, die Ilm; unter Ingolstadt die Par, bey Kellheim die Altmühl, die große Laber bey Sinzing, die Nab bey Maria-Orth, weiter der Regen, die kleine Laber, die schiffbare Iser, die Vils, und bey Passau der Inn.

4.

Bey Ulm wird die Donau schiffbar, durchströmt Bayern, Oesterreich, Ungarn, nimmt bey 120 Flüsse in ihrem Bette auf und ergießt sich endlich nach einem zurückgelegten Wege von 700 Meilen in das schwarze Meer.

5.

Obgleich die Elbe in Ansehung des Handelsverkehres den Vorrang vor der Donau hat, so behauptet doch die letztere, nicht nur allein ihrer Tiefe, Breite, ihres langen Laufes wegen, sondern auch um der Bedeutung, Größe und Menschenzahl der an ihr liegenden Städte willen, die erste Stelle unter den Flüssen Deutschlands. Sie setzt durch den Inn und die Salza Bayern

mit Schwaben in Verbindung und giebt dadurch zu einem nicht unbeträchtlichen Salz- und Weinverkehre Gelegenheit.

6.

Auch an Erhabenheit und größern romantischen Ansichten zeichnet sich die Donau vor andern Flüssen aus. Ihre Ufer sind voller Berge, Felsenwände, Buchten und Krümmungen von den wunderbarsten Gestalten. Kein Fluß, der Rhein ausgenommen, hat so viele Trümmer von alten Burgen, Kapellen, Schlößern und Klöstern aufzuweisen, als die Donau. Viele sind so alt, daß das abgestorbene Gemäuer mit den grauen Felsen zu einer Steinmasse zusammengewittert ist. Bald gleitet das Schiff zwischen hohen sich gegeneinander neigenden Felsenmauern hin, bald schießt es wieder um eine Ecke, und dem Auge lachen gesegnete Fluren, Weinberge, Hütten oder Palläste entgegen. Einen ganz eignen Reitz erhält die Donaugegend, wenn sich der Nebel in der Frühe auf den Bergesspitzen lagert, vor der aufgehenden Sonne einen leichten Vorhang fallen läßt, durch welchen die Farben der Morgenröthe sich im milden Glanze brechen.

7.

Auch nährt die Donau sehr viele Arten Fische, welche durch die vielen aufgelösten und von den schnellen Strömen, die aus den Gebirgen in sie herabstürzen, fortgeschwemmten Pflanzentheile und Gesäme gut genähret werden, fett, fleischigt, und für die umwohnenden Katholiken eine gute und wohlfeile Fastenspeise sind. Der größte unter den Donaufischen ist der Hausen. —

Oberhalb Neuburg baut der Biber seine kunstreiche Wohnung auf der Donau.

8.

Das Donauwasser ist gewöhnlich von weißgelber Farbe und vorzüglich von erdigen lehmigten Theilen geschwängert. Wenn der Schnee auf den Schweitzeralpen schmilzt, oder der Lech vom Schneewasser aus den schwäbischen Alpen angeschwellt, mit übermüthiger Fülle in die Donau fällt, dann wogen ihre Wellen lautmurmelnd und schwerfällig dahin. In wiefern die Beobachtung gegründet sey, daß die Donau um die Mittagsstunde nicht so schnell fliesse, als des Morgens und Abends, lassen wir dahingestellt seyn.

9.

Die Fahrzeuge, derer man sich auf der Donau bedient, sind Flöße, die eine Ladung von 3 bis 400 Centner tragen, und die sogenannten Kellheimer, (Kellhammer, nach Bayerscher Mundart) oder Klobzillen, welche meistens in Bayern, Passau und Salzburg aus Tannen- oder Fichtenholz erbauet werden. Die Länge eines solches Schiffes beträgt gewöhnlich hundert und zwanzig, die Fläche des Bodens 18 bis 20, die obere Breite aber bis 24 Schuhe.

Ein solcher Kellheimer kann Strom abwärts, oder in der Schiffersprache, bey ber Naufahrt mit 2000; Strom aufwärts aber, oder beym Gegentrieb nur mit 2 bis 300 Centnern beladen werden. Ein ungereifeltes Fahrzeug kostet 4 bis 600, ein gereifeltes, das ist, ein inwendig befestigtes, doppelt belegtes und zur Rückfahrt brauchbares, 15 bis 18 hundert Gulden. Keines darf über drey Jahre zur Schifffahrt gebrauchet werden.

10.

Ausser den Kellheimern giebt es noch kleinere Gattungen von der nähmlichen Beschaffenheit,

als Sechserinnen, Siebnerinnen, Neunerinnen und Gänszillen, welche mit 600 bis 1000 Centnern beladen werden.

11.

Auf der obern Donau sind folgende Schiffsbenennungen gewöhnlich:

Eine Hohenau oder Klobzille, 136 bis 146,
ein Nebenbey, 130 - 136,
ein Schwemmer, 124,
ein Kellheimer, 120,
ein Gamsel, 90 - 100,
eine Plätte 36 bis 40 Bayersche Fuß lang.
Die drey erstern werden nur zum Gegentriebe gebraucht.

12.

Bey der Bauart der Schiffe wird vorzüglich auf die Wohlfeile Rücksicht genommen; daher sind sie nur von weichem Holze und nicht getheert, schlecht verbunden, die Seitenwände unzureichend versichert, ihr Bord zu nieder, höchstens 4 bis 4 ½ Schuh hoch, meistens gar nicht, oder so schlecht eingedeckt, daß die Fracht der

Verderbung ausgesetzt ist. Die Schiffe auf der obern Donau führen gewöhnlich keinen Anker, wodurch sie beym Bruche eines Seiles Strom aufwärts gerettet werden könnten, und sind selten mit den nöthigen Geräthschaften versehen, ein auf eine Sandbank gerathenes Schiff abzulösen.

13.

Auf der obern Donau pflegt man nie, auf der untern nur selten des Nachts zu fahren, sondern anzuländen. Da die Segel nicht anwendbar sind, so müssen die Schiffe bey der Rückfahrt von Pferden gezogen werden. Auf hundert Centner wird gewöhnlich ein Pferd gerechnet, zu jedem Pferde ein Mann. Die Verköstigung eines Mannes beträgt täglich 30 Kreutzer, die eines Pferdes einen Gulden. Eine sogenannte Hohenau, welche in zwey Schiffen 4000 Centner führt, zählet demnach 40 Pferde, eben so viele Menschen, nebst drey bis vier andern zur Leitung des Seiles; überdies befinden sich bey 12 Menschen in den Schiffen. Die Unkosten des Zuges belaufen sich daher täglich auf 68 Gulden, ohne der andern Ausgaben zu erwähnen, welche die Mauthen, das

Schiffsgeräthe u. dgl. verursachen. Den Zug eines jeden Schiffes leitet ein Vorreiter; der Oberaufseher im Schiffe wird Säßthaler *) genannt.

14.

Der Hufschlag oder die Treppelwege sind an einigen Orten der untern Donau so schlecht, daß die Schiffe nur von Menschen können gezogen werden. Ein Gefühl empörender Anblick! — An der obern Donau ist das Uebersetzen der Zugpferde von einem Ufer zum andern öfters nothwendig.

15.

Die Rückfahrt oder der Gegentrieb wird der Langsamkeit und Beschwerlichkeit wegen höchst selten von Reisenden gewählt; sie dient nur zur Verführung der Waaren, besonders des Salzes, daher die Benennung: Salzzüge. So ein Zug braucht von Wien bis Regensburg sechs bis acht Wochen.

16.

Das Regensburger Ordinareschiff, ein Kellheimer von 120 Fuß in die Länge, fährt alle Sonn-

*) Woher dieses Wort wohl abzuleiten wäre? Etwa von Sensal?

Sonntage Mittags, so lange die Beschaffenheit des Stromes es erlaubt, nach Wien ab. Diese Fahrt trift alle 24 Schiffmeister, (aus welcher geschlossenen Zahl die Innung besteht) und zwar der durch das Loos bestimmten Reihe nach. Der Reisende suche sich, so früh als möglich, bey demjenigen Schiffmeister, welchen für diesmal die Fahrt trift, zu melden, weil immer dem Frühern auch der bessere Platz zu Theil wird.

17.

Der Preis für die Fahrt von Regensburg bis Wien ist in neuern Zeiten gewöhnlich 6 Gulden. Handwerksbursche machen sie auch wohlfeiler, oder ganz unentgeldlich, je nachdem sie sich entweder auf einen Theil, oder auf die ganze Fahrt zum Rudern verdingen. Der Preis eines Extraschiffes hingegen ist unbestimmt, hängt von Zeit und Umständen ab und läßt sich nur beyläufig zu 10 bis 15 Karolinen angeben.

18.

Die Waaren, welche von Regensburg nach Wien geführt werden, pflegen die Schiffer in zwey Klassen, in feine und gemeine Waaren

einzutheilen. In die erste werden Seide, Wolle, Sammet, Buchführerartikel, feine Kramerey, Gewehr u. s. w. in die andere Klasse aber Fastenwaaren, Spezerey, Zucker, Kaffee, Taback, gemeine Nürnberger Kramwaaren u. a. m. gerechnet. Die Taxen des Schifflohns sind von den Waaren der ersten Klasse vom Centner bis Straubingen 12, bis Vilshofen 16, bis Passau 18, bis Linz 24, bis Krems 36, bis Wien 45 Kreutzer. Mobilien, Reisewagen, Bagage verakkordirt man mit den Schiffern überhaupt, so gut man kann.

19.

Ohne richtigen Reisepaß, von der Erzherzogl. Oesterreichischen Gesandtschaft, wird der Reisende am ersten Oesterreichischen Gränzorte, Engelhartszell, zurückgewiesen. Wer sich nicht über Endzweck, Nothwendigkeit seiner Reise und gehörige Eigenschaften aufs genaueste ausweisen kann, erhält schlechterdings gar keinen Paß.

20.

Wenn das Schiff weder durch das Stilleliegen des ungünstigen Windes wegen, oder durch das von den Schiffern sogenannte Windfeyern,

noch durch die Mauthuntersuchungen zu lange aufgehalten wird, so kann es am Freytage, also am 6ten Tage, zu Wien eintreffen. Zuweilen währt die Fahrt aber volle 8 bis 9 Tage. Es versteht sich von selbst, daß man seine Reise auf einem besonders gemietheten und kleinern Schiffe nicht nur weit geschwinder, sondern auch bequemer und angenehmer machen kann. Man rechnet von Regensburg bis Wien wegen der vielen Krümmungen der Donau 60 Meilen, welche sich aber auf einem kleinern Schiffe in drey oder viertehalb Tagen zurücklegen lassen.

21.

Die großen Schiffe kauft in Wien das K. K. Oberstschiffamt in der Leopoldstadt gewöhnlich und braucht sie zu weitern Versendungen; die kleinern Schiffe kaufen die dortigen Schiffer, beyde wohl mehr als um die Hälfte wohlfeiler, als sie in Regensburg gebauet wurden.

22.

Das Regensburger Ordinareschiff, welches mit einer Kaiserl. Fahne geziert ist, liegt jedesmal am rechten Damme der Donau angebunden,

ausserhalb des Wasserthores, wenige Schritte unterhalb des Salzstadels, gegen das hölzerne Brückenthor zu, welches auf den untern Wörth (Werder) führt.

23.

Es ist keine unnütze Vorsicht, sich auf diese Reise mit Brod, Kaffee, Selterwasser, kalter Küche, einigen Geräthschaften, Leuchter, Lichtputze, Kaffeekanne, Tasse u. s. w. zu versehen. Um wenigstens mit einiger Bequemlichkeit schlafen zu können, ist es rathsam, sich in Regensburg einen 5 ½ Fuß langen Sack zu kaufen und ihn mit frischem Strohe füllen zu lassen.

24.

Ehe das Schiff abfährt, wird es von zwey jährlich auf Lichtmesse gewählten Schaumeistern besichtiget. Zwey andere, nämlich die sogenannten Nauflötzer thun dasselbe und binden das Seil, womit das Schiff an's Ufer gelegt ist, bey der Abfahrt los.

25.

Was die mauthbaren Gegenstände betrift, so rathen wir dem Reisenden, um alle Unannehm-

lichkeiten zu vermeiden, vorher entweder von dem Schiffmeister, dem Schiffschreiber oder Mauthbedienten hinlängliche Erkundigung einzuziehen.

26.

Es verdienet endlich auch noch, vielleicht zur Beruhigung der Reisenden, bemerkt zu werden, daß nur ein verheiratheter Meister ein Schiff zu führen befugt ist, weil man ihm in Hinsicht auf seine Familie mehr Vorsicht und Nüchternheit zutrauet, als einem ledigen Menschen.

27.

Es dürfte wenigstens Einigen von meinen Lesern nicht unwillkommen seyn, diejenigen Stellen der Alten, welche den Ursprung der Donau betreffen, hier zusammengereiht zu finden. Hier sind sie. Herodot schreibt im zweyten Buche seiner Geschichte: der Fluß Ister (so hieß nämlich bey den Alten die Donau von da an, wo sie Deutschland verläßt) entspringt bey den Celten und der Stadt Pyrene und fließt mitten durch ganz Europa. Aristoteles bestätiget hundert Jahre später diese Unwahrheit im I. B. 13. K. Meteorol.; verwandelt aber die Stadt Pyrene in

einen Berg, aus welchem der Fluß Tartessus entspringe. Plinius in seiner Hist. nat. IV. B. 12. K. und Tacitus de situ, moribus, et populis Germaniae, cap. 1. Festus Avienus in seiner descr. orb. terr. der Astronom und Geograph Ptolemäus geben der Donau ihren Ursprung auf dem deutschen Gebirge Abnoba. Julius Solinus in Polyhist. c. 3. 3. und Ammianus Marcellinus Histor. l. 2. lassen sie in der Nähe des Gebirges der Rauracer entspringen. Jornandes Hist. Goth. giebt ihren Ursprung im Allmangäu oder Allemannischen Gebiethe an. Ovid sagt zwar nichts von dem Ursprunge der Donau, läßt uns aber B. IV. Eleg. 10. de Ponto, durch den Pentameter: Cedere Danubius se tibi, Nile, negat, beyläufig errathen, in welchem Ansehen sie bey den Römern gestanden sey.

Ueberblick der Donaureise von Regensburg bis Wien.

Linkes Ufer.	Meilen von Regensburg	Rechtes Ufer.
Stadt am Hof, Stadt.		Regensburg, Stadt.
Unter-Wörth, Insel.		St. Nikola, Hof.
Regen, Fluß.		Einhausen oder Pirkelguth.
Weichs, Dorf.		
Schwabelweiß, Dorf.		Oberbarbing.
Tegenheim, Dorf.		Unterbarbing.
Donaustauf, Marktflecken, Brücke.	2	Sarching, Dorf.
		Friesheim, Dorf.
Sulzbach, Dorf.		Auburg, Hofmark.
Demmlingen, Dorf.		Geisling, Dorf.
Kirffenholz, Dorf.		
Oberach, Dorf.	3	Pfatter (Pfetter) Dorf u. Poststation.
Kruckenberg, Dorf.		
Frenkhofen, Dorf.		Pfetter, Fluß.
Wisent, Dorf.		Gmund, Hofmark.
Wisent, Fluß.		Aholfing, Dorf.
Wörth, Schloß des Fürst-Bischofes von Regensburg.		Motzing, Dorf.
		Unter-Motzing.
		Große Laber, Fluß.

Linkes Ufer.	Meilen.	Rechtes Ufer.
Diefenthal, Dorf.		Rain, Hofmark.
Hochdorf.		Kleine Laber, Fluß.
Stadteldorf.		Landsdorf, Dorf.
Hl. Blut, oder Nie-		Breitfeld, Dorf.
derachdorf.		Eberau, Dorf.
Zinzendorf, Dorf.		Kagers, Hofmark.
Pondorf, Dorf.		
Zeidldam, Dorf.	6.	Straubing, Stadt,
Hündthofen, Dorf.		Brücke.
Kirchroth.		Azelburg.
Pütrich, Dorf.		Hofstäten, Dorf.
Kesser oder Keßnach, D.		Hündldorf, Dorf.
Hartzeilern, Dorf.		Hermastorf, Dorf.
Sossau, Wallfahrt.		Ainprach, Dorf.
Räubelsdorf, Dorf.		Höndlhof.
Kinzach, Fluß.		Zentzau, Dorf.
Oberaltaich, Benedikti-		Aiterhofen, Dorf.
nerkloster u. Wallf.		Aiterach, Fluß.
Bogen, Marktflecken u.		Amselfing, Hofmark.
berühmte Wallf.		Irlbach, Dorf.
Bogen, Fluß.		Straßkirchen, Dorf.
Mennach, Fluß.		Wischelburg, Dorf.
Pfölling, Dorf.		Loche, Dorf.
Welchenberg, Dorf.		Stephan-Posching,
Albersskirchen, Dorf.		Dorf.
Waltendorf, Dorf.		Uttenkoven.
Lohe oder Lochhaim, D.		Steinkirchen, Dorf.
Posching, Hofmark.		Perkheim, Dorf.
Schwarzach, Dorf und		Natternberg.
Fluß.		Vischendorf, Dorf.

Linkes Ufer.	Meilen.	Rechtes Ufer.
Methen, Benediktiner-		Isergmünd, Dorf.
kloster.		Taindorf, Dorf.
Schäching, Dorf.		Aicha, Dorf.
Deggendorf, Stadt,		Osterhofen, kl. Stadt.
Brücke, Wallfahrt.	12	Roßfelden, Dorf.
Halbemeilkirche.		Arbing, Dorf.
Iser, Fluß.		Kinzen, Dorf.
Findelstein, Schloß.		Plainting, Dorf.
Niederaltaich, Bene-		
diktinerkloster.	14	Vilshofen, Stadt,
Hengersberg, Markt.		Brücke.
Winzer, Marktflecken		Hanspach, Dorf.
und altes Schloß.	13	Sampach, Dorf.
Nesselbach, Dorf.		Felsspitzen in der Don.
Leiten, Hofmark.		Seestädten, Dorf.
Hofkirchen, Dorf.		Heining, Dorf.
Schwarzering, Dorf.		Dobelstein.
Hilgartsberg, Hofm.		
Windorf, Markt.	18	Passau, Stadt.
Gaishofen, Dorf.		Innstadt.
Ickelstein, zerf. Schloß.		Parg.
Gaisacha, Fluß.		Krempenstein, oder die
Oberhaus, Festung.		Schneiderburg.
Niederhaus, Schloß.		Pirchenwang, Dorf.
Ilzstadt.		Kasten, Dorf.
Hafnerzell, Marktfl.		Viechtenstein, Schloß.
Griesbach, Schloß.		
Jochimstein, Felsen mit-	20	Engelhartszell,
ten in der Donau u.		Dorf; erste österr.
Dorf dieses Namens.		Mauth.

Linkes Ufer.	Meilen.	Rechtes Ufer.
Gottschdorf, Dorf.		Wesenurfar, Marktflecken.
Rana, Schloß.		
Marsbach, Schloß.		Neukirchen, Marktfl.
Marsbachzell, Dorf und Schloß.		Waizenkirchen, Marktflecken.
Mühel, Fluß.		
Neuhaus, Schloß, dem Grafen Taxis in Tyrol gehörig.	28	Aschau, Marktflecken. Ascha, Fluß. Landshaag, Schloß.
Eschelberg, Schloß.		Pupping, Dorf.
Rottel, Fluß.		Pranstadt, Dorf.
Ottensheim, Marktflecken und Schloß.	29	Stroham, Kommenthurey.
Ufer-Linz.		Efferding, kl. Stadt.
Steyereck, Markt.		Alkofen, Markt.
Weissenwolf, Bergschl.		Wilhering, Cisterzienserkloster.
Pulgarn, Dorf.		
Luftberg.		
Spielberg, altes Schl.	30	Linz, Stadt.
Mauthhausen, Marktfl.		Ebersberg, Schloß und Markt.
Aist, Fluß.		
Au, Marktflecken.		Traun, Fluß.
Hitting, Dorf.		Lorchanger, Dorf.
Naarn, Fluß.		Ens, Stadt.
Mitterkirch, Dorf.		St. Pantaleon, Dorf.
Grein, Städtchen.	34	Erla, Fluß.
Klon, Fluß.		Achleiten, Schloß und Landgut.
Syrming, Fluß.		
Strum oder Struden, Marktflecken.		Nieder-Wallsee, Schl. Ardagger, Markt.

Linkes Ufer.	Meilen.	Rechtes Ufer.
Strudel.		Colmansberg, Dorf.
St. Nikola, Markt-		Neustädtel, Markt.
flecken unterhalb des		Freyenstein, Schloß.
Wirbels.		Donaudorf, Landgut.
Syrmingstein, Marktfl.		
Scherblingsstein, Dorf.	38	Ips, kleine Stadt.
Hirschau, Dorf.		Säusenstein, Cisterzien-
Isper, Dorf.		serkloster.
Altmarkt, Marktflecken.		Krum̃eñusbaum, Dorf.
Besenberg, Marktfl.		
Gottsdorf, Dorf.	39	Pechlarn, Städtchen.
Marbach, Marktflecken,		Erlaph, Fluß.
nebst der Kirche		Urfahr, Dorf.
Mariataferl auf ei-		Melk, Benediktinerkl.
nem hohen Berge.		Melk, Fluß.
Pechlarn, Marktflecken.		Losdorf, Markt.
Weideneck, Schloß.		Bielach, Fluß.
Em̃ersdorf, Schloß.		Schönbühel, Servi-
Schallmersdorf, Mkt.		tenkloster.
Gosam, Dorf.		Aggsbach, Dorf.
Asbach, Markt.		Ach, Fluß.
Asbach, Fluß.		Aggstein, Schloß und
Willendorf, Schloß u.		Dorf.
Markt.		Mautern, Marktflecken.
Schwallenbach, Landg.		Gottwich, Benedikti-
Die Teufelsmauer.		nerstift.
Spitz, Marktflecken.	47	Thalern, Dorf.
St. Michel, Dorf.		Trasmauer, Markt.
Wesendorf, Markt.		Trasen, Fluß.
Weissenkirchen, Markt.		Zwentendorf, Schloß.

Linkes Ufer.	Meilen.		Rechtes Ufer.
Dürrenstein, Stift von Augustinern regulirten Chorherren.			Bärschling, Fluß.
Leiben, Markt.			
Stein, Stadt, Brücke.	50	55	Tuln, Stadt.
Und, Kapuzinerkloster.			
Krems, Stadt.			Tuln, Fluß.
Krems, Fluß.			
Holenburg, Dorf.			Langenleber, Dorf.
Kamp, Fluß.			
Grundorf, Dorf.			Zeiselmauer, Markt.
Grafeneck, Schloß.			
Grafenwerd, Schloß.			Höflein, Dorf.
Teffer, Fluß.			
St. Johannis, Dorf.			St. Veit, Dorf.
Fetzenlaa, Dorf.			
Neueigen, Schloß.			Greifenstein, verfallenes Schloß.
Zana, Dorf.			
Triebensee, Dorf.			
Penzendorf, Dorf.			
Schmida, Fluß.			Kloster-Neuburg, Stadt.
St. Colomann, Dorf.			
Zegersdorf, Dorf.			
Stockerau, Marktfl.			
Schleinz, Fluß.			Kahlenberg, Dorf.
Gräfendorf, Dorf.			
Duthenhof, Meierey.			Nußdorf.
Chor-Neuburg, Stadt.			
Langenenzersdorf, D.			
Jetelsee, Dorf.		60	Wien.

Donaureise
von Regensburg bis Wien.

Erster Abschnitt.

Reise von Regensburg bis Straubingen.

Regensburg.

Zur nähern Kenntniß dieser alten Reichsstadt, welche seit ihrer Erbauung 3382 Jahre zählt und seit dem Jahre 1662 der Sitz des Reichstages ist, führen wir folgende Schriften an:

Anselmi Ratisbona politica. 4. 1729. 4 fl.

Ioh. Baptistae Ratisbona monastica. 4. 1732. 4 fl.

Joh. Carl Paricii allerneueste Nachricht von Regensburg. 8. 1735.

Albrecht Christoph Kaysers Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserl. freyen Reichsstadt Regensburg, 8. Regensb. 1797. Auf Kosten des Verfassers, 30 kr.

Wegweiser in der Kaiserl. freyen Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend. Mit einem Grundrisse, 8. Regensb. 1802. in der Montag- und Weißischen Buchhandlung.

Karl Theodor Gemeiners Regensburgische Stadtchronik, 1r Bd. 4. Regensb. bey Montag und Weiß, 1800. 5 fl. 24 kr.

Ebendesselben Nachrichten von den in der Regensburgischen Stadtbibliothek befindlichen merkwürdigen und höchst seltenen Büchern, aus dem 15ten Jahrhundert, 8. 1785. 1 fl.

Heinrich Wilhelm von Bülow, über Geschichte und Verfassung des gegenwärtigen Reichstages, 2 Theile, mit 1 Kupf. 8. 1792. 2 fl. 15 kr.

Ebenderselbe, über Geschichte und Verfassung des Corporis Evangelicorum, mit Bezug auf die neuesten Verhandlungen, die Sitz- und Stimmordnung der beyden Evangel. Bischöfe zu Osnabrück und Lübeck betreffend, gr. 8. Regensb. bey Montag und Weiß, 1795. 1 fl.

D. Jak. Chr. Gottl. Schäffers Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg.

burg, 8. Regensb. 1787, bey Montag und Weiß, 1 fl. 45 kr.

D. Joh. Jak. Kohlhaasens Nachrichten von den Medicinalanstalten in Regensburg, als ein Beytrag zur medicinischen Polizey, nebst patriotischen Wünschen, 8. Regensb. 1787, bey Montag und Weiß, 40 kr.

Hebammenordnung erneuerte und vermehrte Regensburgische, 4. 1779. 15 kr.

Plato's, G. Gottl. Ursprung des Regensburgischen Hansgrafenamts, 4. 1762. 8 kr.

Stadt am Hof, auch bayerischer Hof genannt, ist eine Stadt in Niederbayern, im Bißthume Regensburg und Rentamte Straubingen. Sie liegt an der steinernen Brücke, deren 15 Schwibbögen von Regensburg dahin führen, am linken Ufer der Donau. Der Churfürst unterhält hier eine Besatzung, weil es ein Gränzort ist. Die Stadt hat zwey Klöster, das der regulirten Chorherren zu St. Mang und das der Franziscaner. Das erstere besizt den berüchtigten und den Mäusen so fürchterlichen Magnus-

stab. Die Freskomalerey ihrer Kirche ist von dem berühmten Mathäus Schiffer, das Chorblatt, der heil. Andreas, ein sehr gutes Stük von einem Maler aus Kallmünz; der heil. Sebastian und im obern Aufzuge die heil. Barbara, die heil. drey Könige, oben die heil. Catharina, beyde Blätter von Jansen.

Die Franziscaner besitzen drey gute Gemälde, eine unbeflekte Empfängniß, von Gebhard dem ältern, den heil. Anton von Kellner und einen Heiligen ihres Ordens, oben den heil. Michael, von Pater Aventin Maisthuber.

Zu bemerken ist hier noch das sehr reiche St. Catharinenspital, am Fuße der steinernen Brücke, das über 60 theils katholische, theils evangelische Pfründner zählt, welche in einer und derselben Kapelle wechselweise ihren Gottesdienst halten. Das Spital wird, zufolge des Westphälischen Friedensschlusses, durch vier Domherren und vier Magistratspersonen verwaltet. Es sind keine Protestanten in Stadt am Hof, die ihre Religionsübung in einer eigenen Kapelle halten, denn das Catharinenspital gehört zu Re-

gensburg; eben so wenig hat die Thierhetze im Jahre 1784 nach der Wassernoth, wie das geographische Lexicon von Bayern beydes irrig bemerkt, sondern erst im J. 1796 aufgehört. Herr Dausinger, Bierbrauer, hat an der Stelle, wo das Hetzgebäude stand, ein schönes, großes Haus aufbauen und einen weitläuftigen Garten anlegen lassen.

Sobald das Schiff den untern Werder (Niederwörth) hinter sich hat, öffnet sich eine schöne Aussicht. Zur rechten Seite dehnt sich eine fruchtbare Fläche aus, worauf man in mäßigen Entfernungen St. Nicola, einen Hof, welcher dem fürstlichen Damenstifte Niedermünster gehört, die Dörfer Ober- und Unterbärbing aus dem Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Haidau sieht; zur linken zieht sich die böhmische Bergkette hin, welche dem Auge in der Abwechselung der Felsen, Bäume, Gebüsche und wiesenreicher Thäler eine der reitzendsten Aussichten darbiethet. Es zeigen sich Weichs, ob welchem der Regen sich in die Donau ergießt, Schwä-

belweis und Tegenheim, welche beyden leztern dem Hochstifte Regensburg zugehören.

Vorzüglich zieht schon von Ferne Donaustauf unser Auge auf sich. Es ist eine freye Reichsherrschaft, vier Stunden lang, eben so viele breit und gehört dem Hochstifte Regensburg. Sie begreift den Marktflecken Donaustauf, am linken Ufer der Donau, zwey Stunden unterhalb Regensburg, die Schlösser Schönberg und Adelmannstein, auch die Hofmärkte und Dörfer Schwäbelweis, Tegenheim, Sulzbach, Demlingen, Sigenstein, Steffenbach, Lichtenwald, Menzenbach und Irlbach.

An dem Marktflecken liegt auf einem Felsenberge das verwüstete, ehemals feste Bergschloß gleiches Namens. Albert der Große, ehemahliger Bischof zu Regensburg, soll es bewohnt und verschiedene Bücher daselbst geschrieben haben.

Herzog Bernhard von Weimar ließ es im 30jährigen Kriege sprengen. Es ist hier eine hölzerne Brücke über die Donau, welche etwa

30 Schuhe von einander abstehende Joche hat, deren jedes aus ungefähr sechs, oben durch einen Querbalken verbundenen, Pfählen besteht. Von einem Joche zum andern sind Bohlen gelegt, welche mit Steinen beschweret werden. Der Wasserzoll gehört dem Churfürsten von Bayern.

Der majestätische Fluß, die unübersehbaren Ebenen von dem fruchtbarsten Boden Bayerns, das auf einem erhabenen Granitfelsen stehende alte Schloß, die auf der einen Seite befindlichen Gehänge der Berge, welche hier und da mit Reben bepflanzt, mit Lusthäuschen und Wohnungen der Winzer bebaut sind, verschaffen dem Auge die angenehmste Unterhaltung.

Am rechten Ufer liegen die Dörfer Friesheim und Sarching. Bey der Hofmark Auburg bildet die Donau in ihrer Mitte eine kleine länglichte Insel. Weiterhin folgen das Dorf Geisling, drey Meilen unter Regensburg, der churfürstliche Marktflecken Pfetter *), oder nach bayrischer Sprache — Pfader, oder Pfatter, die

*) Ein Flüßchen gleiches Namens fällt hier in die Donau.

Hofmark Gmund; dann die Dörfer Aholfing und Motzing. Zwischen der großen und kleinen Laber, welche hier in de Donau fließt, liegt die Hofmark Rain; näher gegen Straubing das Dorf Landsdorf und die Hofmark Kagers, die vormals ihre eignen Herren hatte, die sich von Kagers schrieben.

Am linken Ufer verdient der schönen Flußspate wegen das dem Fürstbischofe zu Regensburg gehörige Dorf Bach vorzüglich Erwähnung. Der alten Sage nach soll hier ehemals auf Eisen und Silber gebaut worden seyn. Im Jahre 1703 wurde dieses Bergwerk von dem Churfürsten Maximilian Emanuel wieder erhoben und das schönfärbige Edelgestein, meistens aber nur das schönfärbige Bergwerk genannt. Die darauffolgenden Kriegsunruhen machten aber dem Baue ein Ende. Die Hauptmasse dieser Gänge ist derber Flußspath, der an die Gebirgsmasse meistens angewachsen ist, und immer verschiedene aber sehr lebhafte Farben führt. Die vorzüglichsten derselben sind, graulichtweiß, violblau, welches manchmal so lichte wird, daß es beynahe in roth überzugehen scheint, gras- und smaragd-

grün und alle dazwischen liegenden Abstuffungen; doch trift man selten ein Stück an, wo nicht mehrere zugleich beysammen sind. Bisweilen sind diese Farben ganz unordentlich unter einander gemengt, und das ganze Stück bildet eine Art Tümmerstein. Manchmal aber machen sie ordentliche Streifen und Lagen im Steine, und sehr oft sind sie Festungsbauartig gebogen. Eine andere Kristallisation als den Würfel trift man hier nicht an. Eben diese Flußspathgänge sind noch mit sehr vielen Adern von Quarz durchzogen, welcher bald mehr, bald minder rein ist, und sich nicht selten dem Kalzedon nähert. Er kommt tropfsteinartig, nierenförmig und in sehr hübschen Kristallen vor, welche weiß, perlgrau und sogar gelb gefärbt sind. Von Erzen hat man bisher noch keine Spur darin angetroffen.

Schön erhebt sich auf der Bergkette, die sich nun immer mehr dem Ufer nähert, das fürstbischöfliche Lustschloß Wörth. So nennt sich auch die dem Hochstifte Regensburg gehörige freye Reichsherrschaft, welche zwey Stunden in der Länge und eine in der Breite hat. Sie enthält den Marktflecken Wörth mit dem Lustschlosse, die

Dörfer Diefenthal, Kirschholz, oder Kirfenholz, Kruckenberg und Frenkhofen.

Oberhalb Wörth nimmt die Donau die Wisent auf, an dem Dorfe gleiches Namens.

Eine halbe Stunde oberhalb Straubingen zeigt sich am linken Ufer Soſſau, ein Wallfahrtsort zum heiligen Blut genannt, im Rentamte und Gerichte Straubingen. Hier wird ein Marienbild verehrt, welches im Jahre 1534 aus einem Orte, welcher der Lehre Luthers beyfiel, der Sage nach, von den Engeln weggenommen, auf einem Schiffe übergefahren und hierher gebracht wurde. Auch soll die Kirche ohne Grund auf dem Boden dastehen und gleichfalls schon im J. 1117 von dem ein und eine halbe Stunde weiter gelegenen Dorfe zum Ringe von den Engeln dahin getragen worden seyn. — Das Bild erhält sehr zahlreiche Besuche und die von ihm bewirkten Wunder werden jährlich von der Kanzel abgelesen. — Diese fromme Dichtung soll sehr einträglich seyn. Die Kirche wird von den Bernhardinern in Windberg versehen.

In ältern Zeiten floß hier die Donau vorbey; allein die fleißigen Straubinger gruben ihr ein anderes Bette und leiteten sie nahe an ihren Mauern vorüber. Noch sieht man einen Damm, welcher den Strom hindert, seinen vorigen Lauf wieder zu nehmen. Was jenseits des Dammes fließt, heißt daher die alte Donau.

Zweyter Abschnitt.

Von Straubingen bis Passau.

Straubingen — von den Römern Serviodurum genannt — sechs Meilen zu Wasser, vier zu Lande von Regensburg, ist die Hauptstadt in Niederbayern, der Sitz eines Rentamtes und Gerichts. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilt und hat beyläufig 2400 Schritte im Umfange. Sie zählt 5 Hauptthore, hat breite Gassen mit großen Bruchsteinen gepflastert, hohe durchaus steinerne Häuser, 5 Klöster, milde Stiftungen und gute Anstalten. So hat z. B. der hiesige Magistrat im Stadtgraben eine schöne

Pflanzschule von Maulbeerbäumen und eine lange Strecke von ausländischen Weinreben angelegt.

Unter den Gebäuden zeichnet sich aus die churfürstliche Kollegiatstifts- und Pfarrkirche, 132 Schuhe hoch und — Thurm und Mauer mitgerechnet — 308 Schuhe lang. In den Fenstern der Kirche sind viele Glasgemälde, die zum Theile Meisterstücke sind. Der Stadtthurm in der Mitte der Stadt, 200 Schuhe hoch. Er hat in seiner Mitte eine durchsichtige Pyramide, die auf acht Säulen ruhet, um welche vier schöne Thürmchen angebracht und wie die Hauptspitze mit weißem Bleche gedeckt sind. Sehr schön ist auch das Zeughaus.

Die hiesigen Bürger haben das Recht, sich ihre weltlichen Vorgesetzten selbst zu wählen.

Auf dem Gottesacker der St. Peterspfarrkirche ist die Kapelle und das Grabmahl der unglücklichen Agnes Bernauerin, welche unsre Leser aus dem Trauerspiele dieses Namens kennen werden. Ein Leichenstein von rothem Marmor enthält die Worte: Ao.Domini MCCCCXXXVI,

XXX Die Octobris obiit Agnes Bernauerin. Requiescat in pace. *)

Die öffentlichen Schulen theilen sich in die Gymnasial- und Bürgerschulen. Das Gymnasium versehen Benediktiner. Sie zählen gegen 150 Schüler. Die bürgerlichen Schulen bestehen in zwey Realschulen, einer kleinen Vorbereitungsklasse und drey Trivialschulen. Die Anzahl der Schulkinder beläuft sich gegen 500.

Im Jahre 1786 wurde die Volksmenge auf 7531, im J. 1797 auf 9000 geschätzt.

Die Stadt wurde vom Herzoge Utilo dem Kellheimer erbaut. Von 1349 bis 1425 war sie die Residenz der Herzoge Albert, Wilhelm und Johannes, wovon der letzte mit seinem Bruder Albert bey den Karmeliten begraben liegt.

*) Im Jahre 1436, den 30ten Oktober starb Agnes Bernauerin. Sie ruhe im Frieden. — Sie soll in die Donau gestürzet worden seyn; aber nicht von der Straubinger Brücke, worunter jezt das Schiff wegfährt, weil die Donau, wie schon erwähnet worden, in ältern Zeiten nicht an Straubingen vorbey floß.

Das Stadtwappen ist ein Pflug, welcher den guten Feldbau, oder die Art anzeigen soll, womit die Straubinger der Donau einen andern Rinnsaal gegraben und sie nahe an der Stadt vorüber geleitet haben. Es wird daher noch heut zu Tage mit großen Kosten ein starker Damm unterhalten, der die Donau abhält, ihren alten Weg zu nehmen.

Die Stadt ist sowohl wegen des schiffbaren Flusses, als wegen des daran gelegenen Waldes (des gebirgigten Theiles in der Regierung Straubingen) sehr gewerbsam. Es wird hier der größte Verkehr mit Getraide, Leinwand und Pferden getrieben.

Eine halbe Stunde von der Stadt, am Ende der sogenannten Altstadt ist ein Kloster von barmherzigen Schwestern, die Atzelburg genannt, an dem Platze, wo zu Zeiten der Römer Augusta Acilia stand. Die Stadt brannte schon dreymal ab, 1288, 1391 und 1781.

Die Gegend wird immer romantischer und lieblicher. Die linken Ufer sind noch immer hoch,

die rechten flach und mit Wiesen, Wald und Korn wechselnd bedekt.

Am linken Ufer, ein paar Meilen von Straubingen, erblickt man Oberaltaich, eine Benediktinerabtey, im Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Mitterfels. Es wurde im Jahre 731. von Herzog Utilo dem Zweyten in Bayern gestiftet und mit einem Abbte und 12 Mönchen aus dem Benediktinerkloster Reichenau am Bodensee besetzt. Die Grafen von Bogen waren seine Schutzherren und Wohlthäter. Im Jahre 907 ward es von den Hunnen verwüstet und erst nach einem Zwischenraume von 195 Jahren von Friedrich dem Ersten, Grafen von Bogen wieder aus den Ruinen empor gehoben, reichlich gestiftet und aufs neue mit Benediktinern besetzt. Seine Gemahlin Adelheid und ihre Söhne Ulrich und Friedrich gaben dem Kloster ebenfalls viele Güter. Im 13ten Jahrhunderte sollen bey 118 Mönche, meistens von Adel, hier gelebt haben. Ludwig, Markgraf von Brandenburg, ein Sohn Kaiser Ludwigs des Vierten, hat dem Abbte dieses Klosters im Jahre 1348 die Pfarre zu Landau mit ihren Rechten zugeeignet.

Im Jahr 1220 hat Graf Albert von Bogen dem Kloster vermöge eines Briefes viele ihm entzogene Güter wieder zurückgegeben. 1330 zerstörte ein Blitz das Kloster nebst der Kirche beynahe gänzlich. Die Pontifikalien hat es unter dem Abbte Jakob im Jahre 1431 vom Papste Eugen erhalten.

Die Verwaltung des berühmten Bogenberges hängt von dem Kloster Oberaltaich ab. Im Jahre 1634 wurde es von den Schweden erobert und abgebrannt, bald aber wieder prächtiger als je aufgebaut.

Die Lage dieser Abbtey ist sehr angenehm zwischen Straubingen und Deggendorf, aber wegen eines sumpfigen Teiches nicht sehr gesund, auch manchmal den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. —

Ober- und Niederaltaich sollen ihren Namen von einem Eichenwalde haben, worin die alten Deutschen unter einer großen Eiche das Bild ihres Thuist oder ihrer Freya verehrten. Auf der Stelle zweyer solcher Eichen, die der

heil. Parminius umhauen und daselbst eine Kapelle bauen ließ, sollen die jetzigen Kirchen beyder Klöster stehen. Noch unterhält Oberaltaich in einer Entfernung von 800 Schritten vom Ufer der Donau einen kleinen Eichenwald. Die jährlichen Einkünfte der Abbtey werden auf 50,000 Gulden geschätzt. Ihre Bibliothek enthält über 300 Codices nebst vielen typographischen Merkwürdigkeiten. *) Die jetzige überaus prächtige

*) Hier befindet sich ein Codex membr Saec. XIII. in welchem verschiedene Briefe, unter andern einer von Karl dem Großen an den Abbt Volrad zu Oberaltaich, worin er ihm befiehlt, daß er: cum hominibus bene armatis ac praeparatis nach Starasfurth in Sachsen an dem bestimmten Tage (XII. Kal. Jul.) erscheinen sollte — ita praeparatus cum hominibus tuis ad praedictum locum venies, vt inde in quamcunque partem nostra fuerit jussio et exercitaliter ire possis, id est cum armis et vtensilibus, nec non et cetero instrumento bellico in victualibus et vestimentis ita vt unusquisque caballarius habeat scutum et lanceam et spatham et semispatham arcum et pharetram cum sagittis (Hieraus sieht man die Rüstung und das Gewehr eines Reuters bey dem Heere der Franken im 9. Jahrhunderte) et in carris vestris utensilia diversi generis id est, Cuniada et dolaturia, sarratres, assias fossorias, palas ferreas, et cetera vtensilia, quae in hostem sunt necessaria. Vtensilia vero ciborum in carris de illo placito in futurum ad tres menses, arma et vesti-

Klosterkirche, wurde im Jahre 1622. zu erbauen angefangen. Sie ist in der Mitte ihrer Höhe abgesetzt, so, daß zu beyden Seiten ein Gewölbe über dem andern steht. Dieser Absatz macht gleichsam eine besondre Kirche, die obere genannt. Sie hat 28 Altäre, 15 in der untern, 13 in der obern Kirche. Das Chorblatt stellet den Martertod des Apostel Petrus, im obern Aufzuge aber den heil. Paulus vor, von J. G. Knappich gemahlt. Die Freskomalerey ist von den Brüdern Joseph, Anton und Andreas Merz. Die Deckengemälde der obern Gallerien enthalten Vorstellungen und Siege über die Ketzer. Die Ketzer sind in Wolfs- und Hundsgestalten mit Menschenköpfen gemahlt, und um sie als Ketzer kenntlich zu machen, tragen sie alle dicke Halskragen, wie die

menta ad dimidium annum (der Vasall mußte also sich und seine Aftervasallen mit Lebensmitteln und Kleidung 3 Monate unterhalten;) wobey wegen der Marschroute bis an den bestimmten Ort gute Mannszucht vorgeschrieben ist — vt preter herbam et lingna et aquam nihil de ceteris rebus tangere presumatis. — Ein sehr merkwürdiger Brief zur Materie der Heerzüge, woraus man sieht, wie sehr der Vasall damals belästiget war. S. Gerkens Reisen 1r Th. S. 75.

die protestantischen Geistlichen. In der hintersten Kapelle ist ein Gemälde, dessen Hintergrund die Stadt Straubingen, dessen Vordergrund aber einige Benediktinermönche mit Weihwasserwedeln, womit sie die Luft bespritzen, vorstellt. Luther, eine Bibel unterm Arm, in der einen Hand ein volles Glas, in der andern eine Bratwurst, reitet auf einem Schweine im Schnelllaufe durch die Luft. Dieses erbärmliche sinnbildliche Gemälde soll lehren, daß von den Mönchen zu Oberaltaich die Lehre Luthers in Straubingen wieder ausgerottet wurde.

Die Abbtey hat sich übrigens den Ruhm erworben, viele Gelehrte zu besitzen. Schade, daß dieser Ruhm durch die Art, womit sie den P. Nonnosus Gschall behandelte, verdunkelt wurde. Dieser Unglückliche hatte in Wien studiert und daselbst hellere Grundsätze in Ansehung der Bibelerklärung angenommen. Die hartherzigen Mönche quälten ihn um deßwillen so sehr und so lange, bis er sich im Jahre 1776 den Hals abschnitt, nachdem er an die Wand geschrieben hatte: Komm o Jesus! — Die Geschichte ist gedruckt, aber mit Weglassung der 18 von ihm niederge-

schriebenen Sätze. Das Kloster zählt 50 Mönche und hat zu Regensburg einen Hof.

Anderthalb Stunden unter Straubingen, am rechten, zunächst an dem Dorfe Aiterhofen fließt die Aiterach, am linken Ufer die Kinzach in die Donau. In der Aiterach werden bey Aiterhofen und Geltolfingen schöne Quarzkiesel gefunden. Der Abbt eines in der Nähe gelegenen Klosters ließ sich eine Anzahl solcher Kiesel schleifen und in einem Pectorale fassen. Sie nahmen sich so schön aus, daß sie für wirkliche Brillanten angesehen wurden. Weiter unten sieht man die Hofmark Amselfing und die Dörfer Irlbach und Straßkirchen. Auf einem Berge zeigt sich die Wallfahrtskirche und am Fuße desselben der Flecken Bogen, (nicht Poppen, wie Heß in seinen Durchflügen und nach ihm Reichardt in seinem Passagier durch Deutschland schreiben) im Bißthume Regensburg, Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Mitterfels, zwey Stunden von Straubingen, an dem Flüßchen Bogen und der Mannach oder Mennach, am linken Ufer der Donau.

Bogen hatte vor Zeiten seine eignen Herren, die sich Grafen von Bogen nannten. Einer von diesen Grafen hatte Ludomilla eine böhmische Prinzessin zur Gemahlin, welche hernach als Wittwe Herzog Ludwigs in Bayern Gemahlin ward. Die Grafen sind im Jahre 1242 mit Albert dem Vierten abgestorben, wodurch dieser Ort an das Haus Bayern kam. Graf Berthold von Bogen erschien auch zu Karpfheim, als Herzog Heinrich der Löwe im Jahre 1161 die bayerischen Landstände dorthin zusammenberief. Graf Albrecht der Vierte vermachte den dritten Theil des Marktfleckens in das Kloster Oberaltaich. Auf dem Bogenberge hatten die ehemals berühmten und mächtigen Grafen ihr Stammschloß. Hier ist eine Benediktinerprobstey, die in das Kloster Oberaltaich gehöret.

Der Bogenberg schließt die Kette der Hügel, welche am nördlichen Ufer der Donau bald näher bald entfernter vom Fluße beynahe in einer ununterbrochenen Reihe von Passau hierher laufen. In einer halben Stunde besteigt man ihn. Sein Kern scheint ein Fels zu seyn, der hier und da bis an die Oberfläche hervorsticht. Die Aus-

sicht auf dem Gipfel ist höchst angenehm. Im südlichen Halbzirkel hat man eine unermeßliche Ebene vor sich. Die Stadt Straubingen, die Abbtey Oberaltaich, nebst einer Menge von Schlössern und Dörfern liegen auf einem ungeheuren Kornfelde umher. Von dieser Stadt her windet sich die majestätische Donau durch einen bunten Wiesengrund; dann bildet er ganz hart an dem Fuße des Berges eine länglicht schmale grasreiche Insel und eilt weiter gegen Osten fort, wo man in der Ferne das Bergschloß Natternberg erblickt. Der nördliche Halbzirkel ist noch malerischer. Er zeigt den sogenannten Wald, der sich bis an den Böhmerwald erstreckt.

Die Kirche auf dem Bogenberge steht ganz an der südlichen Spitze, und hinter ihr die Wohnung der Geistlichen, die aus einem Prior und vier Benediktinern aus dem nahen Oberaltaich bestehen. Im Speisezimmer dieser Herren hat man die schönste Aussicht, denn man sieht beyde Halbzirkel auf einem Standpunkte. Die Kirche ist nicht sehr groß, dunkel und allenthalben mit Votivtafeln behangen. Nicht ferne vom Hauptaltar sind zwey große Stangen, fast wie Hopfen-

stangen, von unten bis oben ganz mit Wachs umwunden, und stellen also Wachskerzen von 40 Schuh hoch vor. Das Heiligthum des Platzes ist eine schwangere Mutter Christi, wovon die Mönche nicht geringe Einkünfte ziehen. Man sieht bey niedrigem Wasser in dem nördlichen Arme der Donau, der die obengenannte Insel umfließt, ein Stück Felsen über die Oberfläche des Flußes hervorragen, und auf diesem Steine (sagt die Legende), ist die schwangere Maria den Fluß aufwärts geschwommen, hier stille gestanden und von den frommen Nachbarn in Empfang genommen worden.

In einer vier Zoll hohen Oeffnung im Leibe der Maria sieht man hinter Glas das Christkind von Wachs in Gestalt eines halbreifen Embryo. — Der Zulauf der Wallfahrer, besonders am Mariäheimsuchungstage ist nicht klein; junge, schöne aber bisher unfruchtbare Weiber sollen meistens g e s e g n e t von Bogen nach Hause zurück kehren. —

Weiter hinab rechts an der Donau liegt das Dorf W i s c h e l b u r g, wo die große römische

Pflanzstadt Bisonium war, und wo noch Gräben und Wälle deutlich zu sehen sind.

Ein paar Stunden hinter Bogen fängt das Gebirge sich erst in sanften Anhöhen und immer steigender zu heben an. Die Donau fließt in ein von beyden Ufern gebildetes Amphitheater, das immer enger und höher wird. Die Berge werden zusehends fruchtbarer, die Wälder finsterer, die Kornfelder gesegneter.

Nach den Dörfern Pföling und Loche und der Hofmark Posching, bey welcher sich eine Glashütte befindet, erblicken wir Methen oder Metten, eine Benediktinerabbtey, im Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Mitterfels, eine Stunde ober Deggendorf. Sie wurde vom Kaiser Karl dem Großen im Jahre 792 gestiftet. Die Pest raffte nach den Jahren 1092 u. f. alle Mönche weg und das Kloster war bis 1156 gänzlich öde. In eben diesem Jahre verschafte Herzog Heinrich der Löwe die unterbrochne Ruhe im Lande wieder, setzte hier 1157 einen Abbt, Gerbert den Zweyten, und ward dadurch der

zweyte Stifter dieses Klosters. Zu Metten gehört auch die Wallfahrt Lohe.

Am rechten Ufer liegt Natterberg, ein großes churfürstliches Schloß im Rentamte Landshut. Hier ist ein Pfleggericht. Natterberg, oder wie einige schreiben, Natternberg (nicht aber Adamberg, wie Herr Ernst Moritz Arndt falsch vernommen hat), liegt zwischen der Iser und Donau, Deggendorf gegenüber auf einem Berge. Herzog Heinrich der jüngere wurde hier erzogen und deßwegen auch Heinrich der Natternberger genannt. Der Natternberg liegt an der südlichen Seite der Donau von der übrigen Gebirgskette vollkommen getrennt. Er ist zwar von aussen mit Gries überdeckt, besteht aber in seinem innern Kerne aus Granit.

Auf der rechten Seite nähert sich ein hoher, halb nakter, halb dicht belaubter Felsen, dessen Spitze die Ruinen einer zerfallenen Burg trägt, und hinter ihm tritt das im Thale liegende Deggendorf aus einer weiten Fläche hervor.

Deggendorf ist eine Stadt in Niederbayern, am linken Ufer der Donau, im Bißthu-

me Regensburg und Rentamte Straubingen, zwischen dem leztern und Vilshofen, zunächst an der Donau, die hier sehr breit, und worüber bey der Stadt eine hölzerne Brücke gebaut ist. Sie wird fast alle Jahre bey dem Eisgange zur Hälfte zerrissen; daher die Fußgänger Brückengeld bezahlen müßen.

Die Stadt ist gut gebaut und wohl bewohnt, hat 170 Häuser und mit Innbegriff der Vorstädte etwa 400. Sie ist der Sitz eines churfürstlichen Pfleggerichtes, und das hiesige Zoll- und Mautamt ist wegen der starken Durchfahrt sehr einträglich. Hier residirte einst Herzog Heinrich der jüngere von Landshut. In dem bayerschen Erbfolgekriege 1742 wurde diese Stadt von den Franzosen durch Brand sehr beschädiget, und öfters, theils von den österreichischen, theils von den bayerschen Kriegsvölkern eingenommen.

Das hiesige Kapuzinerkloster ward nach dem großen Sieg errichtet, den Maximilian der Erste, Herzog in Bayern, auf dem weißen Berge, unweit Prag über die Unirten erfochten hatte. Denn als diese gänzlich geschlagen und allenthal-

ben zerstreuet wurden, so verbargen sich viele in dem unweit Deggendorf gelegenen sogenannten Walde, und es schien, als wollten sie daselbst für sich einen Wohnort aufschlagen. Die Bürgerschaft sah dieses nicht gleichgültig an, weil sie befürchtete, es möchte die neue Lehre auch in ihrer Nachbarschaft ausgebreitet und dadurch in dieser Gegend eine ähnliche Unruhe veranlaßt werden. Sie wandte sich deswegen an den Prälaten von Niederaltaich, Johann Heinrich, durch dessen Unterstützung bey dem Herzoge Maximilian bewirkt wurde, daß ausserhalb der Stadt Deggendorf ein — Kapuzinerkloster errichtet werden durfte.

Im Jahr 1625 wurde also zur Erbauung der Kirche und des Klosters der erste Stein auf einem dem hiesigen Spitale ehemals gehörigen Grunde gelegt. Der Abbt und das Kloster Niederaltaich, welches zwey Stunden von hier liegt, trugen nicht allein durch Herbeyführung der Materialien, sondern auch durch baares Geld das meiste zur baldigen Vollendung des Gebäudes bey, so, daß es nach zwey Jahren, am 8ten Juli 1629 von dem Regensburger Weihbischofe, Ot-

to Heinrich, dem Erzengel Michael zu Ehren eingeweiht und von den Kapuzinern bezogen werden konnte. Das Kloster mit seinem Garten liegt ausserhalb der Stadt gegen Norden an einem Berge auf einer sehr angenehmen Ebene und die Kapuziner verehren den Abbt von Niederaltaich als ihren Stifter.

Diese Kapuziner haben ein Heiligthum, wovon sie den gewöhnlichen Mönchsgebrauch machen. Es besteht in einigen Hostien, die im Jahr 1337 von drey Juden aus der Kirche gestohlen und in einen nahe dabey am Markte stehenden Brunneu geworfen wurden. Dafür mußte das ganze in Deutschland wohnende Judenvolk büssen; über 20000 wurden deshalb erschlagen. Diese häßliche Geschichte steht an dem Brunnen in Deggendorf abgemalt und zwar erst im Jahre 1774. — Die Hostien wurden zur feyerlichsten Verehrung erhoben. Das jährliche Fest dieser Verehrung fällt gegen das Ende des Herbstmonats, dauert 8 Tage lang, und heißt — die Gnade. — Vor der Kirche des Heiligthums wird eine hölzerne Ehrenpforte errichtet, die am ersten Tage feyerlich geöffnet und am lezten wie-

der geschlossen wird. Leute aus der Gegend von Ingolstadt, Amberg, Freysingen, Wasserburg, Passau und der böhmischen Gränze wallen jährlich in Schaaren nach Deggendorf zur Gnade.

Im Jahre 1766 belief sich die Anzahl der Waller über 60000. Nicolai erzählt, daß vor einigen 20 Jahren die sämmtlichen Hostien von einer Maus seyen angefressen worden, die aber kein besseres Schiksal hatte, als die Juden.

Deggendorf ist übrigens ein gewerbsames Städtchen, welches besonders mit Flachs, Garn und Leinewand aus dem nahen sogenannten Walde einen ansehnlichen Handel treibt. An der nördlichen und nordwestlichen Seite kommen an dem nahen Granitberge einige Thonflötze vor, mit deren Bearbeitung sich ausserhalb der Stadt, in der sogenannten Hafnerstadt mehrere Töpfer nähren, welche vorzüglich den nahen Wald mit den nöthigen Töpferarbeiten versehen.

Die Iser oder Isar, (Isargus) welche im Gerichte Hertenberg oberhalb des Hallerberges, im Gebirge auf dem sogenannten Heisen-

kopf zwischen Hall und Insbruck in der tyrolischen Herrschaft Tauer entspringt, bey dem Passe Scharnitz Tyrol verläßt, westnördlich die natürliche Gränze zwischen Tyrol und Bayern macht, durch einen Theil der Freysingischen Herrschaft Werdenfels fließt, zu Mittenwald floßbar wird, tritt bey dem tölzischen Berge Fischbach in Bayern und stürzet endlich, nachdem sie viele kleinere Flüsse aufgenommen, eine halbe Stunde unter Deggendorf in die Donau.

Beym Einfluße der Iser stehet eine einzelne Kirche. Die Donau schießt durch den starken Zuwachs der wasserreichen Iser merklich schneller fort.

Am rechten Ufer liegen Isergmünd, Taindorf und Aicha, drey Dörfer im Bißthume Passau, Rentamte Landshut und Pfleggerichte Osterhofen; am rechten das churfürstliche Schloß Findelstein, im Bißthume Regensburg, Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Deggendorf.

Zwey Stunden unter Deggendorf, in einer ebenen und fruchtbaren Gegend des linken Do-

nauufers, im Bißthume Passau, Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Hengersberg liegt die Benediktinerabbtey Niederaltaich.

Der Stifter dieses ehemals sehr reichen und mächtigen Klosters, so wie der Abbtey Oberaltaich, ist Herzog Utilo der Zweyte in Bayern, welcher auch für Niederaltaich 12 Mönche aus der Benediktinerabbtey Reichenau am Bodensee erhielt, und hier um das Jahr 731 den Grund zu einem Kloster legte, welches er dem heil. Mauritius weihte. *) Utilo starb im Jahre 765. Unter den Karolingischen Fürsten, die damals in Bayern herrschten, erhielt es viele Freyheiten und Güter; allein die Hunnen, welche um die Jahre 907 oder 909 in Bayern eindrangen, verbrannten es. Die Mönche wurden theils niedergehauen, theils verjagt. Die Zucht hörte also eine Zeitlang auf und weltliche Chorherren bezogen indessen das verwüstete Kloster, bis um das J. 990 Herzog Heinrich in Bayern auf Für-

*) L. W. Gilbert gibt in seinem Handbuche für Reisende durch Deutschland, gr. 8. Leipz. 1792, 2ter Theil, S. 51. die Grafen Poggen (Bogen) als Stifter, und das J. 741 seiner Gründung an.

sprache der Bischöfe, Piligrin zu Passau, und Wolfgang zu Regensburg, einen gewißen Erkambert aus Schwaben rufen ließ, ihn zum Abbte ernannte, und das Kloster nach den Ordensregeln des heil. Benedikts wieder herstellen ließ.

Das Kloster hat viel von bösartigen Schutzvögten, von Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen der Donau gelitten. Die Anzahl der Heiligthümer, welche diese Abbtey besitzt, ist so groß, als sonderbar. In dem „tausendjährigen Jubelfest des Klosters Niederaltaich“ — S. 342, findet man unter andern verzeichnet:

Ein Stük von dem Hauptschleyer der Maria, mit welchem sie bedeckt neben dem Kreutze gestanden,
ein Theil von den Windeln, womit Maria Jesum in der Krippe bedeckte,
Haare von der Maria,
Stückchen von ihrem Hemde, Kamisol und übrigen Kleidern;
Haare von Johann dem Täufer,
Stücke von den Dornen, in denen sich der heil.

Benedikt gewälzt und dadurch ganz (!) von den Begierden des Fleisches befreyet hat; Milch von der Maria u. d. m.

Niederaltaich ist die reichste Benediktinerabbtey im bayerschen Kraise, die aber im J. 1774 beynahe einen Bankbruch gemacht hat. Die jährlichen Einkünfte sollen sich auf 95000 Gulden belaufen. Der verstorbene Prälat, Augustin Ziegler, führte ein sehr schwelgerisches Leben. Den leeren Titel eines churfürstlchen Geheimeraths bezahlte er mit 10000 Thalern, nur um Exzellenz genannt zu werden. Nebst seinem Kammerdiener hielt er noch 2 Edelknaben. Am seinem Namenstage floß alles, was in der Regierung Straubingen Hochwürdig, Gnädig und Gestreng hieß, im großen Speisesaale zu Niederaltaich zusammen. Seinem Schlafzimmer gegenüber stand schon am früheſten Morgen ein Chor mit Trompeten und Paucken. Sobald Se. Exzellenz erwachte, zogen die Edelknaben die damastenen mit Gold geschmückten Vorhänge von den Fenstern; Trompeten und Paucken wirbelten und ein Stückwall von kleinen Mörsern donnerte, um der ganzen Nachbarschaft den Namenstag des gro-

ßen Mannes zu verkünden. Musik mußte jeden Schmaus verdauen helfen. Von irgend einer wissenschaftlichen Betriebsamkeit fand sich unter seiner Regierung keine Spur. Reisen nach Straubingen, wo er nicht selten dem ganzen in Besatzung liegenden Offizierskorps oder dem ganzen Regierungskollegium Abendmahlzeiten von 50 Louisd'or am Werthe gab, Reisen nach Passau und München, Spieltische, Jagden u. s. w. machten einen stäten Zirkeltanz. Er nahm Geld auf, stellte schwere Schuldbriefe in seinem und des Kapitels Namen aus, von denen das Kapitel nichts wußte. Endlich ward die Sache ruchbar, der Sturm brach los, und der Prälat mußte seine Würde niederlegen. Man gab ihm ein Jahrgeld von tausend Gulden und 10 Eimer Wein. Er begab sich, nachdem er das Kloster mit einigen hundert tausend Gulden Schulden belastet hatte, nach Straubingen und „diente daselbst dem lieben Gott, wie er sagte, in Ruhe und Frieden." —

Das Kloster liegt nicht ferne von der Donau und ist ein weitläuftiges, zum Theile sehr prächtiges Gebäude. Es zählt gewöhnlich 65 bis

70

70 Mönche, wovon aber zwey Abtheilungen abwesend sind, die eine unter einem Prior zu St. Oswald an der Gränze von Böhmen, die andre zu Rinchnach, im Bißthume Regensburg, Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Regen. Auch sind einzelne Mönche als Pfarrer auf den Dörfern, oder als sogenannte Pröbste auf Schlössern, die zur Abbtey gehören. Das Kloster hat drey bis vierhundert Unterthanen. Da es unter seinen Wohlthätern auch einen Papst Zacharias, Karl den Großen, Heinrich Salikus, die Herzoge Ludwig und Otto von Bayern und deren Nachfolger zählet, so ist leicht zu schließen, daß es ihm an großen Einkünften nicht fehlen kann. Kaiser Heinrich der Vierte schenkte dem Kloster ungefähr im J. 1080 das Gut Peringen *) in Breisgau. Auch gehört ihm Sumersdorf, ein Hof in Niederbayern, im Bißthume Regensburg, Rentamte Straubingen und Pfleggerichte Mitterfels, zwischen dem Schloß Loham und Kloster Metten am linken Ufer der Donau. Unter dem Abbte Johann dem Vierten zündeten die

*) So sagt das Lexicon von Bayern Der Herausgeber vermuthet, es dürfte wohl eher die der Abbtey St. Gallen gehörige Herrschaft Ebringen seyn.

Schweden im Jahre 1634 das Kloster an. Nur die Kirche blieb stehen. Die Mönche flüchteten sich theils nach Oesterreich und Ungarn, theils nach Italien. Das Kloster war ehedem besonders reich an vielen wichtigen Handschriften, die aber 1671 vom Feuer verzehrt wurden. — Ausserhalb der Ringmauern des Klosters ergießt sich ein nützlicher Wasserkanal in das sogenannte Altwasser. Nebst dem dabey gelegenen Hofmarkte strömt die Donau vorbey, die hier viele Geschäftigkeit und Anmuth verbreitet.

Eine Meile unter Niederaltaich, nicht weit von dem rechten Ufer der Donau liegt Osterhofen, (Petrensia,) churfürstliche kleine Stadt, im Bißthume Passau und Rentamte Landshut, an einem kleinen See zwischen den Flüßen Vils und Iser. Das Kloster, welches mit Norbertinermönchen besetzt war, ist zur Unterhaltung eines adeligen Damenstiftes in München verwendet worden. Die Stadt ist der Sitz eines Pfleggerichts und sehr alt. Das ehemalige hiesige Benediktiner=, nachher Prämonstratenserkloster ward schon im J. 762 gestiftet. Das

jetzige Gebäude wurde im 18ten Jahrhunderte neu und prächtig aufgebauet.

Die Pfarrkirche des churfürstlichen adeligen Damenstiftes wurde unter dem Abbte Joseph Mari, einem gebornen Landshuter, im J. 1731 zu erbauen angefangen und unter dem Abbte Paul in vollkommenen Stand gesetzt. Das Frischgemählde, die Lebensgeschichte des heil. Norberts, ist von Cosm. Dam. Asam, die Stukkatur- oder Gipsmörtelarbeit von Egid. Asam.

Die prächtige Stellung des Choraltars, dessen ganz vergoldeter Gibel, der von vier hohen Säulen getragen wird, die auf eben so vielen mit vergoldeten erhobenen Bildwerken gezierten Fußgestellen ruhen, ist ein sehenswerthes Meisterstück. Das Chorblatt, die heil. Margaretha, ist von C. D. Asam.

Auf der linken Seite enthält der Rosenkranzaltar die heil. Maria mit dem Jesuskinde, ganz aus Gipsmörtel von Egid. Asam. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist, von C. D. Asam; der heilige Norbert in einem Sarge

liegend, dessen Kopf und Hände von Wachs sehr schön, der Altar von Gipsmarmor; der heil. Isidor und die heil. Thekla.

Auf der rechten Seite: die Familie Christi, ganz aus Gipsmörtel, von Eg. Asam; der heil. Schutzengel, von Asams Sohne; der heil. Johann von Nepomuk in einem Sarge liegend, die beyden Apostel Peter und Paul.

Am linken Ufer folgen nun auf einander: der dem Kloster Niederaltaich gehörige Marktflecken Hengersberg, das churfürstliche Schloß Ober- oder Hochwinzer, *) welches 13 Meilen unter Regensburg und 8 ober Passau liegt; das Dorf Nesselbach, die Hofmark Leiten, der Marktflecken Hofkirchen, das Dorf Schwarzering, die Hofmark Hilgartsberg, das Dorf Gaishofen und der Marktflecken Windorf. Die Gegend wird immer flächer; bald steigen die Ufer wieder mit Tannen und Felsenmassen, welche den Strom einengen und seinen Lauf beschleunigen.

*) Die Burg Winzer wurde im Kriege von 1740 von Franz Trenk in Asche gelegt.

Am rechten Ufer liegen die Dörfer Roßfelden, Arbing, Kinzen oder Künzing, das ehemalige römische Quintana. Letzteres gehört zum Rentamte Landshut und Pfleggerichte Vilshofen. Es liegt eine Stunde unter Osterhofen, auf einer Anhöhe, die sich ganz verlohren in eine Ebene hinabsenket, welche der Donau zuläuft. In der Lebensbeschreibung des heil. Severin, der im fünften Jahrhunderte öfters hierher kam, heißt Kinzen (Quintanis) eine Municipalstadt des zweyten Rhetien. Im Dorfe stehet eine uralte Kirche neben einem schönen neuen, maßiven Thurme. Von einer Stadt und einem Kastelle ist keine Spur mehr vorhanden. Römische Münzen und Reste alter Mauern wurden öfters in der Erde gefunden. Bei Kinzen unweit dem Ufer der Donau stehen noch einige Ruinen, wo, nach alten Erzählungen, eine Salzquelle vorhanden gewesen seyn soll.

Nun nähern sich auch von der rechten Seite Berge, die zum Theile kahl, zum Theile etwas waldig sind. An ihrem Fuße liegt Plainting. Unter Plainting zieht sich eine Bergkette zu beyden Seiten hin. Am linken Ufer liegt auf einer

mäßigen Anhöhe ein zerfallenes Schloß, Ickelstein. Oben ist ein Garten mit einem chinesischen Häuschen. Im Thale bildet der Fluß eine grüne Insel, voll Gesträuche und Felsenklippen, an die das Wasser anschlägt und ein angenehmes Rauschen verursacht. Der Fluß hat hier eine ziemliche Breite. Sobald sich das Schiff um die Bergecke des linken Ufers herumgewendet hat, zeigt sich dem Auge sehr vortheilhaft Vilshofen. In dieser Gegend ergießet sich von Norden her das Flüßchen Gaisacha in die Donau.

Vilshofen, 14 Meilen von Regensburg, ist eine Stadt, im Bißthume Passau und Rentamte Landshut, am rechten Ufer der Donau, über welche hier eine hölzerne Brücke gebaut ist, welche die kleine Vorstadt, von Fischern und Schiffern bewohnt, mit ihr verbindet. Die Stadt ist nicht groß, aber hübsch gebaut. Es ist ein Pflegamt und eine Poststation hier; auch ein Kollegiat zu St. Johannes dem Täufer, welches mit Einschluß des Probstes von 12 Chorherren besetzet ist. Es halten aber hier nur fünf Residenz, die andern ver-

sehen Pfarreyen auf dem Lande. Ausser diesem befindet sich noch ein Kapuzinerkloster mit einem Noviziate für die bayersche Provinz hier. Die Stadt mag ungefähr 1000 Einwohner haben. Sie ergab sich im Jahre 1633 auf angedrohte Plünderung an den Herzog Bernhard von Weimar. Das hiesige churfürstliche Bräuhaus, wo eine Menge weisses oder Waitzenbier gebraut wird, soll jährlich dem Landesherrn, welcher in Bayern den Alleinhandel vom Waitzenbiere hat, 25000 Gulden Gewinnst eintragen. — Auffallend sind dem Fremden die vielen Heiligenbilder an den Häusern. Am 12ten May des Jahres 1794 wurde ein großer Theil der Stadt in die Asche gelegt. Die Vils, wovon sowohl die Stadt, als das angenehme und fruchtbare Vilsthal den Namen hat, vereiniget sich hier mit der Donau; sie ist ihrer Lachse und Forellen wegen berühmt. Das Wasser ist hell wie Kristall gegen das trübe Donauwasser und fließt eine gute Strecke ungemischt in der Mitte des großen Stromes wie ein hellgrünes Band hin.

Steile Berge, welche nun folgen, und mit Buchen- Eich- und Fichtenbäumen besetzt sind,

schliessen den Fluß allmählig enger ein. Am rechten Ufer sieht man die Dörfer Hanspach, Sampach, Heining und Dobelstein. Bey Sampach ragen mehrere Felsenspitzen aus dem Strome hervor, die einen ziemlichen Fall und ein Geräusch des Wassers verursachen, und die für einen unerfahrnen Schiffer so gefährlich sind, als der berühmte Strudel. Zu Heining kommt ein sehr feuerbeständiger Thon vor, welcher nicht nur hier zu gutem Hafnergeschirre verarbeitet, sondern auch nach Passau zur Verfertigung der Kapsel in der dortigen Porzellanfabrik geholet wird.

Unter Abwechselung hoher und mittelmäßiger Berge, Felsen, Wälder, Wiesen und einzelner Fruchtfelder bey zerstreuten Wohnungen, öffnet sich das Thal und man erblickt Passau. Nicht leicht wird sich eine Gegend finden, die einen überraschendern Anblick gewährt, als diese. An dem linken Ufer erheben sich die Berge, die sowohl durch ihre natürliche Mannigfaltigkeit der Bildung, als auch durch fleißigen Anbau, Garten- und Lustgebäude das Auge ergötzen. — Der Stadt Passau gegenüber, auf dem St. Ge-

orgenberge liegt die Festung Oberhaus. Dieses Schloß ist zugleich der Sitz eines fürstbischöflichen Landgerichtes. Auf eben diesem Berge, aber etwas niedriger liegt das Schloß Niederhaus. In dem J. 1741 wurden diese Schlösser von den Bayern und Franzosen, 1742 aber von den Oesterreichern eingenommen.

Dritter Abschnitt.

Von Passau bis Linz.

Passau, (Batavia, anfänglich Castra Batava) eine schöne und wohlgebaute Stadt und die Hauptstadt des Hochstiftes und Bißthumes Passau, an der Südseite der Donau, wo sie sich mit dem Inn (Aeneus) und der Ilz vereiniget, nach Cassini unter dem 31ten° 6′ der Länge und 48° 34′ der Breite, 18 Meilen von Regensburg, in einem tiefen Thale und einer höchst romantischen Gegend. — Gaspari gibt die Zahl der Häuser zu 800, die Zahl der Einwoh-

ner aber zu 9000 an. Heß hingegen findet die Angabe von 7000 Einwohnern schon zu hoch.

An der Seite gegen Schärdingen zu liegt ein hoher Berg, ein großer Kiefernwald. Auf diesem hohen Berge sieht man die Stadt gerade vor sich liegen, sieht mit Entzücken, wie die Donau an jener Seite zwischen der Stadt und ihren hohen felsigten Ufern majestätisch und langsam zwischen großen aus dem Wasser hervorragenden Felsenstücken daherziehet; rechter Hand aber der eben so mächtige Inn (auch Oen, Oenus) in schnellem Laufe und rauschend gegen die Donau anströmt und sich mit ihr vereiniget. Erst nach dieser Vereinigung erhält die Donau das große Ansehen, so, daß man mit Recht sagen kann, der Inn habe sie erst hier zu einem Hauptstrome erhoben. Zwischen den zwey großen Strömen übersiehet man hier bey ihrer Vereinigung die eigentliche Stadt Passau, zugespitzt in ein Dreyeck, mit ihren schönen Häusern und Thürmen, in einer prachtvollen Lage. Sie besteht aus drey Städten, Passau, Innstadt (von den Römern Bojodurum genannt,) und Ilzstadt. Auch gegen die Donauseite gewährt die Stadt

einen eben so schönen Anblick. Sie scheint in einiger Entfernung mitten in der Donau zu liegen, und bildet ein solches Dreyeck, dessen Spitze niedrig und das breite Ende höher liegt. Das hohe Felsenufer, welches die Donau an jener Seite hat, und an vielen Stellen hoch über den Strom hängt, zwischenher aber grün bewachsen und hin und wieder mit einzelnen Häusern bebauet ist, gibt der ganzen Gegend, nebst der auf der Spitze liegenden bischöflichen Festung Oberhaus ein wildschönes Ansehen.

Von dem obgedachten Berge erreicht man erst nahe am Thore die Ebene und die Stadt, auf einem niedrigen sich in die Höhe ziehenden Hügel. Man sieht schon auf dem Berge, daß die rechte Stadt größtentheils in die Länge zwischen der Donau und dem Jnn gebauet ist, und die Straßen bey der Vereinigung beyder Ströme sich zuspitzen. Sie sind gut gepflastert, sauber und reinlich, auch mehrere, besonders die fast durch die ganze Länge der Stadt gehende Hauptstraße, ziemlich breit und hell. Die, welche nach der Donauseite hinuntergehen, sind schmal und abhängig. Die Häuser sind fast alle von

Stein, und ziemlich regelmäßig drey Stockwerke hoch gebaut, haben gute, einfache Antlitzseiten ohne Kräuseleyen, und in großen Häusern fällt das meiste Licht von oben durch eiserne Gitter auf den Vorplätzen und Gängen in das zweyte und dritte Stockwerk herunter. Die Häuser sind fast alle weiß angestrichen, welches der Stadt ein sehr lebhaftes Ansehen gibt. Sie stehen alle auf der Gibelseite, wie in den meisten alten Städten. Seitdem man aber die Stirnwände der Häuser verbessert hat, hat man die Gibel sämmtlich mit viereckigten Mauern geblendet und darin zierliche Fenster angebracht. Dies gibt den Häusern, besonders wenn man sie von der Donau erblickt, ein sehr artiges Ansehen; man glaubt, lauter italienische platte Dächer zu sehen.

Da hier der Inn und die Ilz *) zusammen kommen, so entstanden die Benennungen Inn-

*) Der Inn hat seinen Ursprung in Graubündten aus dem Berge Lugni in dem Gotteshausbund, und ist einer der größten Flüsse in der Eidgenossenschaft. Zuerst heißt er Aqua di Pila und bildet sodann den Lac de Lugni. Bey seinem Ausflusse aus demselben erhält er den Namen Inn, macht bey Sils den

stadt (civitas oenana), und Ilzstadt (civitas ilzensis). Letztere besteht aus einer Reihe mei-

Lac de Siglio und nachher noch vier andere auf einander folgende Seen, den Fiume del Lago, den Lago di Silva piana, den Lago di St. Mauritio und den Lago di Celerina, worauf er von neuem als ein mächtiger Fluß seinen Lauf durch das untere Engadin nimmt und bey der Martinsbrücke den tyrolschen Boden betritt. Hierauf fließt er gegen den Finstermünz (Berg und engen Paß) in das untere Innthal, setzt seinen Lauf nach Schwaz, Rattenberg und Kufstein fort und kommt bey Eichelwang nach Bayern. Bey Telfs im obern Innthale wird dieser Fluß am ersten schiffbar. Da aber hier sein Lauf noch zu schnell und reissend ist, so wird er bloß mit Flößen befahren; zu Hall aber geschiehet die Fahrt auf Schiffen. Mehrere Flüsse vereinigen sich mit dem Inn schon in Tyrol. Unweit des Finstermünz tritt der Schalkbach ein, bey Pruz nimmt er die Vacca auf. Unweit des Dorfes Arzt im Gerichte Landeck treten viele Bäche ein und bey Farbach im Gerichte Petersberg kommt die Achen, oder der sogenannte Oetzthalerbach hinzu. Im untern Innthale bey Reichenau vereiniget sich mit ihm die Siel und oberhalb Schlitters bey Straß der Zillerbach. Der Inn macht westwärts die natürliche Gränze zwischen Graubündten und nordwärts scheidet er Tyrol von Bayern. In Bayern nimmt er die Flüsse Alza, Salza und Rott auf und fällt zwischen Passau nnd der Innstadt in die Donau. Bey seiner Vereinigung mit dieser hat der Inn mehr Wasser und ist 110 Schritte breiter, als die Donau.

stens schlechter Häuser längs der Donau, worin Taglöhner, Schiffer und Fischer wohnen. Die

Eine mineralogische Merkwürdigkeit an dem Innstrome sind die Goldwäschen, die man aber auch auf der Iser und Donau findet. Schon vor mehrern Jahrhunderten müssen an diesen drey Flüssen die Goldwäschen im Gange gewesen seyn, da im Jahre 1477 Herzog Ludwig der Reiche des Goldwaschens halber in der Iser von Mosburg bis Platting (Plainting) mit einer Gesellschaft einen Kontrakt geschlossen hat. Auch forderte Maximilian I. durch seine im Jahre 1611 ertheilte Freyheiten Jedermann gegen Reichung des Zehnten zum Goldwaschen auf. Auch unter dem Churfürsten Maximilian Joseph III. that man alles Mögliche, dieses nützliche Gewerbe wieder mehr empor zu bringen; man sah allen denjenigen, welche sich dazu anheischig machten, den Zehnten nach, erhöhte den Ankaufspreis, und behielt sich nur nebst einer kleinen jährlichen Abgabe von 2 Gulden das Vorkaufsrecht auf das gewaschene Gold bevor. Im Jahre 1784 machte man sich sogar anheischig, alle Patente unentgeldlich und nur gegen jährliche Anerkennungsabgabe von 20 Kreuzern zu ertheilen, und für jede Krone Goldes 4 Gulden 45 Kr. zu bezahlen. Allein die vervielfältigten Nahrungswege, Mangel an der gehörigen Geschicklichkeit und der oft sehr kleine Gewinnst sind die vorzüglichsten Ursachen, warum das Goldwaschen nur an wenigen Orten betrieben wird.

Jeder Fluß ist in gewiße Waschdistrikte eingetheilt, wovon jeder einem besondern Goldwäscher verliehen

Donaubrücke geht gerade auf die Mitte dieser Vorstadt zu. Die Brücke ist gleichfalls von kei-

wird. Die Verfahrungsart, das Gold aus dem Flußsande zu erhalten, ist sehr einfach. Bevor die Wäscher einen Platz angreifen, welcher Ihnen einige Hoffnung zu geben scheint, nehmen sie eine kleine Probe vor. In der Absicht bedienen sie sich einer Art kleiner hölzernen Schaufeln statt eines Sichertroges. *) Diese lassen sie zuvor über einer Unschlittkerze mit schmierigem Ruße anlaufen und füllen sie mit gemeinem Flußsande. Die Schaufel wird sofort unter dem Wasser immer so gestoßen, daß die leichtern Sandtheile von demselben fortgeführt werden, die schweren aber darauf kleben bleiben. Wenn sie nun am Ende dieser Arbeit finden, daß wenigstens drey kleine Goldflimmerchen daran kleben geblieben sind, so lohnt die Arbeit der Mühe und es wird zum Verwaschen der Anfang gemacht. Am Ufer des Stroms wird ein kleines Gerüste von Holz aufgeschlagen, auf welchem schief und hinten erhoben ein breites Bret liegt. Der größte Theil dieses Bretes ist mit einem wollenen Tuche bedeckt, und auf beyden Seiten mit Leisten eingefangen, in welche ein hölzernes Gitter eingeschoben, und wieder herausgenommen werden kann. Auf diesem steht ein Mann, welcher eine Schaufel voll Sand nach der andern auf dieses hölzerne Gitter wirft und dann Wasser darauf schüttet. Dieses schlemmt den Sand hinweg, läuft über das Tuch

---

*) Ein Trog oder längliche Mulde, worin das Sichern oder Waschen der Erze geschiehet.

ner ansehnlichen Beschaffenheit; sie steht auf hölzernen Pfeilern oder Pfälen und ist oben mit klei-

nen

wieder ab, und läßt die schwerern und feinern Sand- und Goldkörner, welche an dem wollenen Tuche kleben bleiben, zurück. Was nicht durch das hölzerne Gitter fällt, wird herabgeworfen. Auf diese Art fährt man so lange fort, bis das Tuch stark mit Sande bedeckt ist, worauf es in einer hölzernen Wanne rein ausgewaschen wird. Am Boden derselben weiset sich dann ein sehr feiner Sand, welcher gewöhnlich aus bräunlichrothen Quarz- und schwarzen Eisenkörnern, die vom Magnete angezogen werden, und aus Goldflimmerchen bestehet. Zur Sonderung des Goldes von den übrigen Theilen wird etwas Quecksilber darangegossen und so lange mit dem Sande unter einander gerührt, bis alle Goldtheile davon aufgelöset sind. Den dadurch erhaltenen Taig von Gold und Quecksilber (Amalgam) bringen sie in einen ledernen Beutel und pressen das überflüßige Quecksilber wieder durch. Was im Beutel zurückbleibt, wird auf eine eiserne Pfanne unter Kohlenfeuer gebracht, wo die Quecksilbertheile in der Luft verfliegen.

Das auf diese Art erhaltene Gold wird dann, wie oben gesagt worden, zur Churfürstl. Münze geliefert, wo ganz eigene Flußdukaten daraus geschlagen werden, welche auf einer Seite immer das Bildniß des Churfürsten, auf der andern aber einen Flußgott mit einer Urne führen, woraus er Wasser gießt, mit dem Bayerschen Wapen in der Hand, und der Unterschrift:

Ex

nen Tannen belegt. Sie wird im Winter bey dem Eisgange abgehoben. Lastwägen fahren mit

Ex auro Oeni; Ex auro Isarae; Ex auro Danubii. Zur Zeit beträgt dieses Gold oft jährlich kaum 30 Kronen aus einem Flusse: Vom Jahre 1761 bis 1773 wurden nur von vier dergleichen Goldwäschen aus der Isar 1274 Kronen eingeliefert. Meistens Fischer geben sich damit ab. Sonderbar ist es, daß diese Flüsse bey ihrem Eintritte in Bayern am Goldgehalte weit weniger zeigen, als in ihrer Mitte und nahe bey ihrer Mündung.

Die Ilz oder Ils entspringt an den böhmischen Grenzen. Sie durchfließt den sogenannten Wald in einem durchaus düstern und oft sehr engen Thale, dem sie den Namen Ilzthal gibt. Man findet in diesem Flusse Perlen. Diese entstehen bekanntlich in einer Art Klaffmuscheln (Mya margaritifera), die nur etwas schwärzer, stärker und schwerer sind, als unsere gemeinen Flußmuscheln. Diese Muscheln werden in einigen Flüssen des Waldes, besonders in der Ilz und in dem Regen häufig gefunden und unter der Aufsicht der Pflegämter ordentlich als ein Landesherrliches Recht geheget. Zur Fischerey derselben sind eigentliche schriftliche Anweisungen vorhanden. Die älteste ist vom Jahre 1616; wozu noch die Perlordnungen von 1617 und 1619 kommen. Sie gehen aber zur Zeit nur alle sieben Jahre vor sich, und bestehen in nichts anderm, als daß die hiezu bestimmten Perlfischer in Gegenwart der Kommissarien längs den Bächen hinauf waten, alle Muscheln herausfischen, sie mit einer breiten eisernen Gabel auf-

Gefahr darüber. Sie gehet nicht, wie einige schreiben, gerade von der Festung nach Passau. Die Festung liegt auf dem sehr felsigten und ziemlich hohen St. Georgenberge wenigstens noch sechs hundert Schritte davon ab. Eine fürstliche Brauerey, ein ansehnliches Gebäude, macht auf dieser Seite eine Ecke der Stadt aus. Bey der Brücke linker Hand am Fuße des Berges fängt die Vorstadt an, welche der Anger heißt. Sie gewährt einen sehr romantischen Anblick, indem die Häuser über einander stehen, hinter denselden die Gärten

klemmen und die darin befindlichen Perlen herausnehmen. Erhalten sie eine vollkommen ausgebildete Perle, welche wenigstens die Größe einer Erbse übersteigt, so geräth alles in frohen Jubel und die Fischerey hat für diesen Tag ein Ende. Dieses Glück widerfährt Ihnen aber nur selten; denn die meisten Perlen sind sehr klein, zusammengedrückt, unansehnlich und braun gefärbt, und nicht einmahl diese finden sich in allen aufgefischten Muscheln; manchmahl ist unter 20 kaum eine, die eine Perle in sich hält. Die fruchtbaren Muscheln sind gewöhnlich von aussen mit einer tiefen Furche, einem Hübel oder mit einer schief herunter gehenden Narbe bezeichnet, worunter die Perle meistens verborgen liegt. — Was die Schönheit und den Werth dieser Perlen betrift, so geben sie bey vollkommener Ausbildung den morgenländischen an äußerlicher Schönheit wenig nach.

noch höher liegen, und über den letztern der wilde Fels mit herabhängenden Bäumen hervorragt. Die Reihe der bewachsenen Felsen gehet am Ende der Vorstadt noch eine ziemliche Strecke weiter fort und am Ende derselben, wo sich die Aussicht wendet, erblickt man auf der höchsten Spitze die Festung Oberhaus. Sie ist zwar nach jetziger Art von keiner großen Erheblichkeit, doch bestreicht sie die Donau und auch die Stadt; wiewohl sie wegen des sehr nahe gegenüber gelegenen Gebirges die Stadt nicht decken kann.

Beyläufig in der Mitte der Stadt und in der erhabensten Gegend steht die Kathedralkirche oder der Dom, ein ansehnliches von Quadersteinen sehr solid aufgeführtes Gebäude, das erst (nach dem Brande im J. 1662) gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts neu hergestellt wurde. Sie hat hinten einen Thurm mit einer altmodischen deutschen Kuppel, das Portal aber ist mit korinthischen Säulen, von einem großen Model verziert, auf welchen eine Art von Aufsatz zu sehen ist, und die zwey viereckigten Thürme geben der Kirche ebenfalls ein zierliches Ansehen. Inwendig ist die Decke von einem Mahler aus Italien

auf nassen Kalk recht gut bemahlt, welches sich, bey der ungemeinen Höhe des Gewölbes von 80 Schuh, das von 2 Reihen korinthische Pfeiler getragen wird, recht gut ausnimmt. Der Boden ist mit Marmor gepflastert und überhaupt Marmor und alle Gattungen von Zierraten sind hier nicht gespart. Das hohe mit einem schönen eisernen Gitter verschlossene Chor am Ende der Kirche ist überaus prächtig mit rothem Damast ausgeschlagen. Unter den vielen Altargemählden zeichnen sich ein heil. Sebastian und ein heil. Roch besonders aus, unter den im Kreutzgange stehenden Denkmählern aber das aus Stein gehauene eines Hofnarren, Hans Graf von Syching, welcher im Jahre 1565 hier begraben wurde.

Das ehemahlige Jesuitenkollegium mit dem Seminarium zusammen machen ein weitläuftiges Gebäude aus. Es ist nun ein bischöfliches Lyzäum, worin die sogenannten Humaniora, auch Philosophie, Dogmatik, das kanonische und bürgerliche Recht u. a. gelehret werden. Die Anzahl der Studenten ist nicht unbeträchtlich. Nahe dabey liegt ein Nonnenkloster, welches einen

hohen schlanken Thurm mit einer kleinen spillenförmigen Kuppel hat, die sich in eine Spitze endiget. Ueberdies sind hier zwey Franziskaner- und Kapuzinerklöster, auch sonst noch Kirchen und Kapellen genug. Ferner ein Augustiner-Kollegiatstift (Canonia St. Nicolai) worin noch eine gute Sammlung alter Handschriften seyn soll.

Das bischöfliche Residenzschloß macht auswärts viel Figur und Eindruck, besonders mit der schönen Antlitzseite, die nach der Straße geht. Diese hat zwey große Eingänge. Sie sind auf eine besondre Art hervorspringend, halb wie eine vorgebaute Thüre, halb wie ein Portal, dabey mit einer schönen Kuppel verziert. Sonst hat diese Antlitzseite 18 Fenster von gutem Verhältnisse und ist drey Geschosse hoch. Die beyden obern Geschosse sind mit jonischen Wandpfeilern geziert, denen der Baumeister ein dorisches Gebälke gegeben, mithin hier zwey ganz unschickliche Dinge zusammen gepaart hat. Der hintere Theil dieser Residenz gegen den Inn ist nicht regelmäßig, aber groß, und drey Stockwerke hoch. Es soll eine ansehnliche Bibliothek darin stehen.

Nicht weit vom Schloße kommt man über eine lange Brücke nach der Innstadt, die am Fuße des obenbeschriebenen Gebirges ihre Lage hat. Hier hat man gleichfalls manche schöne Aussicht. Man erblickt unter andern jenseits der Donau, wo der Inn sich mit ihr vereiniget, einen hohen Thurm, den man bey dem ersten Anblicke für eine Sternwarte hält, und mit Verwunderung erfährt, daß dieses ansehnliche Gebäude ein Gefängniß für Diebe und Räuber sey. Hoch über dieser Innstadt auf dem Gebirge fällt eine Kirche in die Augen, die mehr einbringt, als das vornehmste Rittergut und keiner Arbeitsamkeit bedarf. Sie heißt: Maria hilf!

Nicht nur allein das Urbild der in dieser Kirche befindlichen Maria soll Wunder wirken, sondern auch das davon nach Wien geholte Nachbild. — Nahe daran ist ein Hospitium der Kapuziner, welche diese Kirche besorgen und ein sehr gutes Auskommen dabey haben.

Gleich unter dem Stadtthore gegen den Strom erblickt man linkerseits einen mit Kruci-

fix, Monstranz und großen Wachslichtern ausgerüsteten Altar, welcher alle Vorübergehenden zur Andacht einladet. Dies ist hier bey mehrern Thoren der Fall.

An der Donauseite vor Passau, wenn man von Straubingen kommt, liegt der bayersche Salzstadel. Das Gebäude ist ein Viereck von jeder Seite wohl 250 Schuh lang. Ueber die Hauptthüre ist das bayersche Wapen groß und mit vielen Zierrathen gemahlt. Ueber jeder Nebenthüre, derer mehrere sind, ist ein gemahlter Heiliger mit einem lateinischen Spruche zu sehen.

Dieser Salzstadel liegt schon auf bayerschem Grunde, welcher gegen Morgen zu kaum 50 Schritte vor Passau seinen Anfang nimmt. In diesem sehr ansehnlichen Salzmagazine wird vorzüglich das Salzburgische Salz von Hallein ausgeladen. Es wird auf Salzburgischen Schiffen hierhergebracht und auf bayersche Schiffe wieder eingeladen, und so nach Regensburg und weiter verführt. In dem 16ten Jahrhunderte, und auch noch nachher, ehe der Churfürst von Bayern den Alleinhandel des Salzburgischen Salzes,

das auf der Salza und hernach auf dem Inn verfahren wird, an sich gezogen, hat die Stadt Passau damit einen großen Handel getrieben, welcher ihr damahls die reichste Nahrung gegeben hat, und wovon zum Theile das alte Vermögen vieler Einwohner noch herrührt. Jetzt liegt Handel und Wandel fast ganz darnieder, ungeachtet der zum ausgebreitetsten Handel so tauglichen Lage der Stadt zwischen zwey großen schiffbaren Strömen, die aus fernen Ländern kommen, und ihr recht eigentlich die Hand dazu biethen. Die meisten Kaufmannswaaren kommen von Straubingen, da doch die dortigen Kaufleute solche auch nur zu Regensburg holen.

Man lebt hier sehr wohlfeil. Die Einwohner kennen wenig Kunstbetriebsamkeit. Einige kleine Versendungsgeschäfte, die ihnen der Zusammenfluß der Donau und des Inns von selbst in die Hand gibt, der Verkauf der Töpferarbeiten aus Hafnerzell, der Porzellanerde aus derselben Gegend, und einiges in Passau selbst verarbeitetes Porzellan machen fast alles aus. Das übrige Volk lebt durch die Domherren und ihr Gefolge, durch die Hofbediente und Dienstbelohnte,

(Pensionisten) durch die zahlreiche Geistlichkeit und die Studenten. Ein Nahrungszweig ist auch der Mariahilfberg, denn der jährliche Zulauf erstreckt sich auf viele tausend Menschen. Uebrigens scheinen die Bewohner Passaus dem Aeußern nach in einem guten Wohlstande zu leben. Man sieht keine zerfallenen Gebäude, keine armselige Kleidung; alles sieht wohlgenährt, rein und heil aus. Das weibliche Geschlecht fängt an hier zarter zu werden. Es ist eine Buchdruckerey und Buchhandlung da. Ungarischer Wein, der wohlfeil ist, wird hier in Menge getrunken.

Vormahls war hier noch ein weitberühmtes Gewerbe, welches aber schon lange aufgehört hat. Im 17ten Jahrhunderte, nähmlich im J. 1611, als der Erzherzog und nachherige Kaiser Matthias in dieser Gegend ein Heer versammelte, um seinem schwachen Bruder dem Kaiser Rudolph II. Böhmen abzuzwingen, fieng der hiesige Scharfrichter an, mit einem Stempel allerley fremde Gestalten auf ein Stückchen Papier abzudrucken und solche als ein sicheres Mittel zum Festmachen und wider Schuß, Hieb und Stich zu verkaufen. Der Aberglaube nannte

dies die Passauerkunst und verschafte diesem Handel viele Jahre lang den ergiebigsten Fortgang. Die Einwohner von Passau und der Gegend umher sind recht gut gewachsene und schön gebildete Leute, lebhaft und guter Laune. Von den angrenzenden Oesterreichern wird das Bißthum Passau das Landel (Ländchen) genannt. Der berühmte Fresser, welcher Hutfilz verdauen konnte, unter alle Speisen Steine mengte, und in Dresden innerhalb 8 Stunden zwey Kälberbraten aß und zwölf Maaß Wein dazu trank, Joseph Kohlnicker war aus Passau gebürtig. Er starb zu Ißfeld im J. 1771.

Die älteste Nachricht von dieser Stadt scheint in der notitia imperii zu stehen, welche vermuthlich um das Jahr 427 unter dem Kaiser Honorius aufgesetzt ward, und in welcher unter dem Herzoge von Räthien nova cohors Batavorum Batavis angegeben wird. Sie blieb unter der Botmäßigkeit der Römer, bis sie nach dem J. 475 von den Alemannen eingenommen wurde. Später hatte sie von dem Schwabenkönige Chunimund und von den Thüringern Einfälle zu erleiden. Nachmahls kam sie unter die Herrschaft der Fran-

ken und stand unter der Regierung der Herzoge in Bayern. Kaiser Otto der Dritte machte sie im Jahre 999 dem Bißthume völlig unterwürfig. In den Jahren 1181, 1662 und 1680 ist sie fast ganz abgebrannt, und 1316 und 1354 ein großer Theil derselben in Asche gelegt worden.

Im J. 1552 wurde hier der Religionsfriede oder sogenannte Passauervertrag geschlossen. Es ist derjenige Vergleich, der wegen Loslassung des gefangenen Churfürsten zu Sachsen, Johann Fridrichs und des Landgrafen von Hessen, Philipps, zwischen Kaiser Karl dem Fünften und den protestirenden Reichsständen errichtet, und worin die freye Religionsübung der Protestanten in Deutschland zuerst auf festen Fuß gesetzt und in dem darauffolgenden Religionsfrieden zu Augsburg im J. 1555 bestätiget wurde. — Die Stadt ist an der Wasserseite ohne Mauern, nach der Landseite aber oder gegen Bayern zu mit Mauern und Gräben befestiget. Es steht hier auch ein bayersches Zollhaus.

In den hiesigen Kirchen sind folgende sehenswürdige Gemählde:

In der Domkirche Altarblätter im Chor: der englische Gruß ungemein schön, von dem berühmten Altemonte aus Wien; die Geburt Christi, von eben diesem; Christus am Kreutze, von dem eben so berühmten Martin Schmid aus Linz; die Auferstehung Christi von Altemonte; die Krönung der Maria, von eben diesem. Auf der Evangelienseite: Die Himmelfahrt der Maria, von einem unbekannten Meister; Pauli Bekehrung, von Rottmair; der heil. Martin, von Reselfeld; die Geburt Christi, von Andreas Wolf; der heil. Sebastian, von Rottmair. Auf der Epistelseite: der heil. Valentin, von Deneufle, einem Mailänder; die Enthauptung Johann des Täufers, ein prächtiges, 24 Schuh hohes Gemählde, von Rottmair; die heil. Catharina, von Reselfeld; die heil. drey Könige, von Kaspar Sing; die heil. Agnes, von Rottmair; die Deckengemählde dieser Domkirche, welche für die schönste in Deutschland gehalten wird, sind von dem großen Meister Tengalo aus Mailand; die

Mörtelarbeit aber von dem berühmten Mailänder Carlone.

In der Stadtpfarrkirche: das Chorblatt; die Enthauptung des Apostels Paulus, von Deneufle; die Himmelfahrt Mariens, von einem Unbekannten; die Familie Christi, von Bergmüller.

In der Franziscanerkirche: das Chorblatt; die Krönung Mariens, von Pendel, ein wegen seiner reichen Zusammensetzung, erhabener und geistreicher Ausdrücke merkwürdiges Stück; der heil. Joseph, von Deneufle; der heil. Anton, von einem Unbekannten.

Bey St. Michael: das Chorblatt; der Sturz der Engel von Carlone, ein großes Kunstwerk.

Bey St. Gertraud in der Innstadt: die Geburt Christi, 10 Schuh hoch, von Rubens.

In der Kapuzinerkirche: das Chorblatt; die Himmelfahrt Mariens, sehr schön, von Palestra.

In der Hofkapelle: der heil. Andreas auf

der Evangelienseite, und der heil. Sebastian auf der Epistelseite, beyde von Reselfeld.

Die akademische Bibliothek besitzt 10000 Bände, aber keine Geldquelle zur Vermehrung derselben. Die Hofbibliothek enthält 24000 Bände, und darunter sehr kostbare Werke und Incunabeln.

In der Stadt selbst ist in allen Gassen eine schwarze Tafel aufgerichtet, mit der Aufschrift: „Die Betteley ist hier bey Zuchthausstrafe verboten.“ Der Almosengeber muß einen Dukaten Strafgeld erlegen.

Der Titel des Bischofes ist: Von Gottes Gnaden — — exemter Bischof und des heil. Röm. Reichs Fürst zu Passau.

Ausser den vielen im bayerschen Kraise liegenden Herrschaften und Oertern gehören zu dem Fürstenthume auch im Lande ober der Ens die Grafschaft Neuburg unweit der Stadt Passau, die Schlösser Starenberg und Pihrenstein und der Markt Ebersberg; im Lande unter der Ens

die Stadt Mautern, die Ortschaften Abstotten, Amstotten, Greifenstein, Königstätten, St. Andre', der Markt Schwadorf und die Kirche zu Marbach oder Marsbach. Auch hat der Fürstbischof in der Stadt Regensburg einen Hof. Er allein läßt in Passau Weißbier brauen; die Hofräthe haben das Recht, braunes Bier zu brauen. Kein Bürger darf dieses, er hätte sich denn das Vorrecht dazu um 2 bis 4000 Gulden vom Fürsten erkauft.

Die bischöflichen Einkünfte betragen 220000 Gulden. Sein Reichsmatrikularanschlag sind 18 zu Roß und 78 zu Fuß oder 528 Gulden. Zu einem Kammerziele erlegt er 94 Rthlr., 62 ½ Kreutzer.

Das Wapen des Bißthumes ist ein springender rother Wolf im silbernen Felde. Im Reichsfürstenrathe sitzt der Bischof zu Passau auf der geistlichen Bank zwischen den Bischöfen zu Regensburg und Trident, bey dem bayerschen Kraise aber ist er der letzte unter den Bischöfen, so, daß er auf den Bischof zu Regensburg folgt und vor dem Probste zu Berchtoldsgaden hergeht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Gegend bey Passau wäre der ausgesuchteste Fleck für Salvator Rosa's kühnen, scharfen, schwermüthigen Pinsel, und ein Landschaftsmahler findet überall, wo er hinblickt, einen reichen Gegenstand für eine mahlenswerthe Scene.

Die Landschaft von Passau an behält die mahlerische Gestalt bis in die Nähe von Linz. Felsen, Berge, Wälder, Bogen, Buchten, Vorgebirge, Krümmungen wechseln mit einander ab. Ueberall fließt die Donau an Gebirgsschönheiten und erhabenen Ansichten vorbey. Die nackte Größe des Felsengebirgs wetteifert mit der Pracht dicht belaubter Wälder. Diese Vielfältigkeit, ohne armselige Durchmischung, belustigt und entzückt das Auge, und der Ueberdruß, den eine langweilige und beschwerliche Flußfahrt hervorbringt, wird durch dies unaufhörlich abwechselnde Gestade vergessen. Da, wo eine urbare Landstrecke durchschimmert, sind die Kornfelder mit lebendigen Hecken und Baumpflanzen eingehegt, die in einiger Entfernung wie Gartenbeete zwischen der wilden Natur hervorblicken. Zuweilen liegt ein einzelnes Haus mit so einer

Bayerische Staatsbibliothek München

Feldflur auf der Spitze eines ganz waldigen Berges. Auf nackten Felsen stehen hier und da ein paar Fichten, als ob sie vom Horizonte herabhingen. Der grüne Wald liegt an den Bergen wie ein Teppich, Aecker und Wiesen steigen daran wie eine treppige Terrasse hinauf. Der Nebel, der in den Klüften, und an den untern Bergen nicht von der Morgensonne weggeschmolzen werden kann, vervielfältigt das bunte Farbenspiel der Natur, und bringt eine Mannigfaltigkeit von dunkeln Mischungen hervor, welche die Ansichten bis zur höchsten Wirkung verschönern. Ruinen, Trümmer, halbverfallene unbewohnte und bewohnte Schlösser, Altäre, Klöster und Kirchen im griechischen, römischen, gothischen, sächsischen und italienischen Style, liegen einzeln und überall zerstreut umher, verschönern und erheben das Donaugestade bis zum höchsten Anstaunen, und überall zu einem reichen, trotz seiner vielen Härten, nicht ungefälligen Gemählde.

Diese Eigenthümlichkeiten enthält vorzüglich die ganze Gegend von Passau bis zu Hafnerzell oder Obernzell, fürstbischöfl. Herrschaft

BSB
MÜNCHEN

im Hochstifte und Bißthume Passau, am nördlichen Ufer. Es gehört dazu ausser dem Markt und Amte Griesbach auch der Marktflecken und Sitz eines Amtes, Hafnerzell. Hier ist eine berühmte Schmelztiegelfabrik, deren Schmelztiegel nach Ungarn, Oesterreich, Krain, Tyrol und Siebenbürgen verkauft werden, ja vor Zeiten bis nach England verführt und daselbst bey den Zinnbergwerken gebraucht wurden. Allein seit mehrern Jahren werden sie zu Chelsea in England eben so gut gemacht, wodurch also der Vertrieb dahin aufgehöret hat. — Die Tiegel werden von einem feinen Wasserbley verfertigt, das in der Nähe aus einem Granitgebirge gegraben wird. Dieses Wasserbley ist so feinkörnigt, daß die daraus gemachten Tiegel zum Silberschmelzen nicht allein in den Oesterreichischen Staaten und Deutschland, sondern auch in Holland, Frankreich, England, Spanien, Portugal, und vorzüglich in Italien gebraucht werden. Sie halten die höchste Hitze aus, nnd man macht Tiegel, welche 2000 Mk. Silber fassen können. Der ganze Markflecken besteht meistens aus Hafnern oder Töpfern und es werden hier ungemein viele und gute Töpferwaaren, auch aus der in

der Gegend sich befindlichen vortrefflichen Porzellanerde allerley Porzellanwaaren verfertiget. Die Schmelztiegel sind auswärts unter dem Namen Passauertiegel bekannt. — Auch ist hier starker Schiffbau und Holzhandel.

Um Griesbach findet sich in ziemlich mächtigen Flötzen der sogenannte Graphit, mit Eisenoker gemengt, welcher hier Flinz, Eisentogen heißt, und zu Hafnerzell vorzüglich zu allerley großen und kleinen Schmelztiegeln verarbeitet wird. Mit einem grauen, etwas Schwefelkies bey sich führenden Hornsteine sind hier schon mehrere Versuche gemacht worden.

Am rechten Ufer liegen Parg, Pirchenwang und Viechtenstein. Letzteres ist ein Schloß aus der fürstbischöflichen Herrschaft dieses Namens. Es gehört dazu der Hofmarkt Kasten.

An dem linken Ufer, mitten auf einem nackten Gekliippe, liegen die Ruinen eines alten, zerfallenen Schlosses Krempestein, vom Volke die Schneiderburg genannt. Die Sage erzählt: Ein hier angesiedelter Schneider habe eine Ziege

gehalten, diese wäre gestorben; der Eigner habe sie in die Donau hinabstürzen wollen. Die Hörner des todten Thieres hätten in die Kleider des Schneiders gefaßt und den armen Mann mit in den Abgrund gezogen. — Die Felsenwände, worauf die Ruinen dieser Schneiderburg liegen, sind so jähe und so nackt, daß ein Steinbock Mühe haben würde, sich daran vest zu klammern. Dies ist einer der wildesten Flecke auf der ganzen Donaufahrt. Die ganze Masse besteht aus übereinander geschichteten Felsenblöcken, worauf nur hier und da in den vom Regen ausgehöhlten Steingruben ein dünner Wachholderstraus grünt.

Hinter Krempestein wird der Strom durch die zusammentretenden Berge eingeengt, tiefer und schneller, und die Berge steigen immer höher. Man wendet sich aus dem Norden nach dem Süden, segelt dicht vor einem Felsenstücke in der Donau vorbey, hat links in weiter Ferne einen schönen alten Thurm, der wie ein Gespenst aus den Tannen und Buchen herabnickt.

Der in Mitte der Donau stehende Felsen

heißt der Jochimstein, auf welchem eine Spitzsäule die Grenze zwischen dem österreichischen und bayerschen Kraise bezeichnet, und am linken Ufer ist ein Dorf gleiches Namens.

Zur rechten Seite ziehen sich die Felsen und Wälder zurück und man sieht unter Obstbäumen und Wiesengründen Engelhardszell liegen, wo das erste Oesterreichische Mauthamt ist.

Engelhardszell, oder Engelszell (Cella Angelorum) der erste Oesterreichische Ort, ein wegen seines Gränzzollamts sehr bekannter Markt, wo die Donau vermittelst einer Sperrmaschine gesperrt ist und jedes Schiff anlegen muß. Die Sperrmaschine bestehet aus verschiedenen mit Ringen aneinander gehängten großen beweglichen Balken, welche vermittelst einer eisernen Kette über die hier ziemlich breite Donau gezogen werden. Der Markt hat seinen Namen von dem nahe dabey liegenden Bernhardinerkloster, welches aufgehoben ist und nur noch von acht Mönchen bewohnt wird. Die Kirche des Klosters hat eine vorzüglich schöne Orgel und vortrefliche Deckengemählde, die mit den hellsten und mun-

tersten Farben aufgetragen sind. Schade, daß ein paar im Gewölbe entstandene Ritzen mit Kalk überschmiert sind und in den Mahlereyen häßliche Flecke gemacht haben. Sechs Altäre sind mit eben so viel schönen Altarblättern geschmückt. Sie sind sämmtlich im Jahre 1762 von dem italienischen Mahler Altamonte gemahlt worden. Die Gewänder sind von der vollendetsten Schönheit und die Gesichter voll Unschuld und jugendlicher Unbefangenheit. Die Himmel haben ein ätherisches Blau, das mit den dunkelgrünen Bäumen und braunen Felsen einen lebhaften Abstich macht. — Man findet in dieser Gegend verschiedene Marmorarten.

Es wird jedem Reisenden, ehe wir ihn daran erinnern, bereits bekannt seyn, daß hier nicht nur die Pässe, sondern auch die sämmtlichen Habseligkeiten eines jeden untersucht werden. Für alles, was an Kleidungsstücken neu ist, ja selbst für die kleinern Bedürfnisse, als Rauchtoback und Schnupftoback, wenn der Vorrath länger als für einen Tag zureicht, müssen die Mauthgebühren entrichtet werden. Vorzüglich sind die Mauthofficianten angewiesen, auf Bücher ein

aufmerksames Auge zu haben. — Die Reisepässe werden versiegelt und man erhält sie in Linz gegen eine Gebühr wieder. Da das Ordinareschiff gänzlich ausgeladen werden muß, alles gewogen, seinem Gewichte, Innhalte, dem Zeichen und der Beschaffenheit nach eingetragen und darüber ein besonderes Mauthpollet ausgefertiget wird, so dauert sein Aufenthalt meistens einen, anderthalb bis zwey Tage. Jedes Regensburger Ordinareschiff pflegt einen Schiffsschreiber zu haben, welcher der österreichischen Mauthverfassung kundig ist, damit ja nichts in den Formalien versehen und der Schiffer dadurch straffällig werde. Nicolai räth mit Recht, in Engelhardszell seinen Koffer visitiren, nicht aber ihn obsigniren oder plombiren zu lassen; weil der Reisende den Vortheil hat, seinen Koffer unter Wegs nach seinem Bedürfnisse öffnen zu können, und in Wien auch sogleich auf dem Mauthhause am Schanzel, oder am Ufer, wo die Schiffer landen, visitirt wird. Ein obsignirter Koffer muß aber nach dem Mauthhause, das am andern Ende der Stadt liegt, gebracht werden, welches sowohl Kosten als Aufenthalt verursacht.

Die Donau ist hier ungefähr 400 Schritte breit und fließt nicht sehr schnell, muß also sehr tief seyn. Der Grund ist meistens felsigt, und hier und da ragen einzelne Felsen wie Ungeheuer aus dem Wasser hervor; andere liegen tiefer und bilden kleine Wirbel auf der Oberfläche. Bald aber wird weiter unten die Donau von beyden Seiten durch die Berge zusammengedrängt und fließt sehr schnell; daher die Schiffer fast keine Arbeit nöthig haben. Das Wasser schlägt an verschiedenen Orten mit so großer Gewalt gegen die Felsen, daß man das Geräusche eines Wasserfalles zu hören glaubt. Beynahe fünf Stunden lang geht die Fahrt zwischen dieser engen Kette von Bergen hin. Sie sind sämmtlich mit Bäumen bewachsen, oben mit Nadelholz und unten mit Laubholz von verschiedener Art, welches den Augen in dieser sonst wilden Gegend eine angenehme Abwechselung gibt. Der Lauf der Donau schlängelt sich beständig, daß man zuweilen eine Aussicht von kaum 500 Schritten hat, und in einem Kessel von Bergen zu sitzen glaubt. Doch sieht man hin und wieder auf den Spitzen der Berge ein Schloß und am Abhange oder im Grunde ein einzelnes Haus oder ein Dorf, aber

sehr wenig angebautes Land und meistens nichts als den wilden Wald.

Ehe wir nach Aschau kommen, müssen wir am linken Ufer noch anmerken:

Gottschdorf oder Godsdorf bey Ridl und Hafnerzell im alten Mühlviertel; Rana unweit Hofkirchen und Marsbach. Letzteres liegt oben im Gebirge, hat unter sich auf einem Felsenzacken einen alten Thurm, und gegenüber herrliche Trümmer; Rana aber oder Rheinach liegt hoch im Waldgebirge, und hat gleichsam als Verzierungen schauerliche Sandbänke, Bäche und Bergschluchten unter sich. Die Fahrt von Rheinach bis zu dem Schlosse und der Herrschaft Neuhaus, ostwärts vom Mühelflusse, bey Neufelden und St. Ulrich, ist entzückend schön; auch dieses Schloß mit seinem Thurme und dem brausenden Mühelfluße hat eine anmuthige Lage. Hinter Neuhaus senken sich die Berge wieder und zeigen Dörfer, Kornfelder, Weiden und Erlen am Ufer.

Am rechten Ufer erblicken wir:

Wesenurfar, ein Markt, nordwärts von Aichberg, mit einer beträchtlichen Erdgeschirrmanufaktur; die beyden Märkte Neukirchen, unweit der Donau, und Waizenkirchen. In der Gegend des letztern liegt Scharten, ein Pfarrdorf, der Sitz des Superintendenten der oberenserischen und steyermärkischen Lutheraner.

Aschau oder Aschach von dem Flusse gleiches Namens, (nicht Ascha, wie es Büsching im 3. Th. 1. Bd. S. 418 seiner Geographie schreibt) 28 Meilen von Regensburg, ist ein gräflich Harrachischer schöner Markt, der mit Leinwand und Holz handelt, mit einem schönen Schlosse und Garten. Auch ist ein Zollamt hier. Er liegt in einer Gegend, welche der Aschauer Winkel heißt. Es wächst etwas Wein hier, aber von der schlechtesten Gattung. Die Donau ist hier sehr breit, und bey hohen Wasser wegen verborgener großer Felsensteine gefährlich. Die Regensburger Ordinareschiffe pflegen daher immer einen wasserkundigen Aschauer Schiffer mit sich zu nehmen. — Am rechten Ufer nimmt hier die Donau den Ascha- am linken den Mühelfluß auf.

Aschau nicht weit gegenüber liegt Eschelberg, ein Schloß bey Gramastätten, unweit der Rottel. Westwärts von demselben gegen die Donau hin, ist ein Gesundbrunn; weiter unten Landshaag, ein auf einer Anhöhe liegendes Landgut, zwischen der Donau und dem Pesenbach, bey Rottenberg, und Perkam bey Perndorf. Es gehört, wie Aschau, einem Grafen von Harrach.

Am rechten Ufer unter Aschau liegen:

Pupping (Puppinga) nicht weit von der Donau, nordwärts von Efferding, ein Dorf mit einem Franziscanerkloster, welches aber im Jahre 1784 mit 31 Personen aufgehoben worden; Pranstadt oder Prantstadt, an der Donau. Neben diesem Dörfchen bildet die Donau mehrere mit Gesträuche bewachsene Inseln. Die Berge entfernen sich; dafür sieht man schöne Wiesen und Mayerhöfe zu beyden Seiten; bald aber schliessen die Berge den Fluß wieder ein.

Stroham, westwärts von Efferding, unweit Brug und Daxberg, eine Filialkommenthurey

des Johanniter-Ordens, zu der in Unterösterreich gelegenen Kommende Mailberg gehörig.

Efferding, eine Burg, Herrschaft und kleine Privatstadt, 3 Meilen von Linz im sogenannten Donauthal, unweit der Donau und dem Inn, (oder besser, um ihn von dem bey Passau genannten zu unterscheiden, Ihn-Fluße,) mit einer Pfarrkirche, einem Spitale nebst Kirche. Am St. Andreastage wird hier jährlich ein beträchtlicher Schweinmarkt gehalten. Die Grafen von Stahrenberg werden mit dem Landgerichte und Blutbanne über Efferding von Kaiser und Reich belehnt;

Alkhofen ein Markt;

Willering oder Wilhering (Hilaria,) ein Cisterzienserkloster unweit der Stadt Linz, noch im J. 1782 mit 49 Personen. Die Stiftskirche ist wegen der Mahlereyen sehenswürdig. Der Hochaltar nebst den Altarblättern ist von dem bekannten Altamonte gemahlt.

Am linken Ufer der Donau, unweit dem Einflusse der Rottel oder Rötel:

Ottensheim, Markt, Schloß und gräflich Stahrenbergische Herrschaft, hat starken Obstbau, eine Meile von Linz. Vormahls wurde der Markt von den Ständen zu Linz zn Unterhaltung der daselbst angelegten protestantischen Schulen gekauft; nachgehends erhielten ihn die Jesuiten. Im J. 1608 wurden zu Unterhaltung einer protestantischen Trivialschule 10821 Gulden vermacht. Man setzte zugleich fest, daß im Falle, wenn diese nicht zu Stande kommen sollte, die Zinsen davon armen Studirenden der evangel. lutherischen Religion zukommen sollten. Ottensheim ist der Geburtsort Otto des Dritten, der hier als Kind in Stein gehauen zu sehen ist.

Schon diesseits Aschau werden die Ufer sandig und flach. Das niedrige Land sieht nichts weniger als fruchtbar und lachend aus. Bey Ottensheim erhebt sich das Gestade von neuem, das Land ist angebauter und hie und da eine Gebirgswand mit Reben bepflanzt. Grüne Hügel und Wiesenthäler liegen durcheinander gemischt und bilden ein angenehmes, weites Amphitheater, das von der an beyden Ufern liegenden Stadt Linz eingefasset ist. Ehe man die

Stadt erreicht, liegt in dem Eingange einer weiten Bucht, das Gnadenthal genannt, eine einsame Kapelle; auf einer daranstoßenden Felsenhöhe stehet die Kreuzigung Christi abgebildet. Von hier bis Linz stehen so viele Kapellen, als der Meßias auf seinem Gange zum Tode von Jerusalem bis zur Schädelstätte ausruhte. Jener Felsen heißt der Calvariberg.

Nahe bey Linz, über der Donaubrücke liegt Ufer (in ältern Zeiten Urfar genannt) mit einem Kapuzinerkloster, welches im J. 1784 mit 20 Personen aufgehoben wurde.

In der Vorstadt, die sich am rechten Ufer der Donau hinunter zieht, müssen dem Militär erst die Reisepässe vorgezeigt werden, ehe das Schiff am eigentlichen Landungsplatze anstoßen darf.

Die stolze Donau mit dem Gewimmel und den Stimmen der arbeitenden Menschen, mit der langen Brücke und dem jenseitigen Ufer-Linz, mit den Kornfeldern und Weinbergen, dazu die Salzburger Schneeberge in der Ferne, dies Al-

les schmilzt zu einem lieblichen Gebilde zusammen.

Vierter Abschnitt.

Von Linz bis Wien.

Linz (Lentia) ist die Hauptstadt des Landes ob der Ens, der Sitz eines Bischofes, einer k. k. Landeshauptmannschaft, verschiedener Landeskollegien, auch eines k. k. Oberzollamtes, an dem rechten Ufer der Donau, über welche eine lange hölzerne auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke gebaut ist; nach Gaspari 48 Gr. 16 Min. Breite, 9 Min. 40 Sec. westlich von Wien — 24 von letzterm, 8 Meilen von Passau. Sie ist ziemlich befestiget, zählt ungefähr 3500 bürgerliche Familien, welche aber mit Inbegriff des Adels, der kaiserlichen Bedienten, der Besatzung und Geistlichen gegen 20000, nach Heßens Angabe, 26000 ausmachen. Die Stadt hat einen einzigen schönen und großen Hauptplatz auf un-

gleichem Boden, mit einer marmornen 30 Fuß hohen Dreyfaltigkeitssäule. Nicht weit davon ist ein Springbrunnen mit einer Bildsäule des Jupiters, den Blitz in der Hand. Gewiß eine sehr abstechende Nachbarschaft! — Seitengassen sind sechs. Die sogenannte Altstadt besteht in einer einzigen langen Straße. Die ganze Stadt und besonders der Markt ist mit schönen steinernen, meistentheils 4 bis 6 Stockwerk hohen Häusern besetzt. Zu den merkwürdigsten Gebäuden gehören:

1) Das k. k. Schloß, auf einem Hügel gegen die Donau, jetzt der Sitz der k. k. Kameral- und Militärkasse, die Wohnung des Kanzleydirektors und einiger andrer Personen. Die Aussicht vom Schloßberge nach der Donau und nach Steyermark zu, ist äußerst reitzend.

2) Das Landhaus, ein schönes Gebäude, die Wohnung des ersten Verordneten vom Herrenstande (welcher alle 6 Jahre erwählt wird); überdies das Versammlungshaus der Landesstände, wo ihre Archive, auch eine gute Büchersammlung verwahrt werden.

3) Das Rathhaus.

4) Das Kremsmünsterhaus in der Vorstadt. — Nahe an der Stadt ist eine ansehnliche Kaserne. Kirchen und Kapellen waren im J. 1782 fünfzehn, und unter diesen eine Pfarrkirche; Klöster im J. 1782 sieben; vier Mönchs- und drey Nonnenklöster, das Kloster der Minoriten, welches aber im Jahre 1784 aufgehoben worden; die beschuhten Karmeliter, die barmherzigen Brüder und Kapuziner in der Vorstadt. Die Nonnenklöster der heiligen Elisabeth, der heil. Ursula, und der Karmeliterinnen, welche letztern schon im J. 1782 aufhörten. Hospitäler sind fünfe.

Sehr merkwürdig ist das hiesige Nordische Stift, welches im J. 1690 von einem Jesuiten Martin Gotser, angelegt worden, und die Ausbreitung der katholischen Religion in Schweden, Dänemark und Norwegen ꝛc. zum Hauptzwecke hat. Die Einkünfte dieser Stiftung schätzt man auf 22000 Gulden. Es sind 32 Stellen für junge Leute gestiftet, welche daselbst Wohnung, Kost, Kleidung und Unterricht frey

haben. Sieben Stellen sind für junge Herren aus alten adeligen österreichischen Familien, und 25 Stellen für junge katholische Schweden, Dänen und Norweger; die von Adel haben den Vorzug; in Ermangelung derselben nimmt man auch bürgerliche auf. Im J. 1780 waren hier ausser einem Director, 8 Hofmeister.

Noch ist hier ein landesfürstliches Lyceum St. Ignatii und ein Gymnasium. Das erste hat viele Privilegien und 92 Stiftungen für arme Studierende, die an Kapitalien eine Million betragen; auch eine Sammlung von physikalischen und mathematischen Instrumenten. Von geringerer Bedeutung sind die hiesigen drey Waisenhäuser und ein Seminarium.

Zur Beförderung der Studirenden wurde im J. 1778 eine ganz neue Studienkommission hier errichtet. Jede Fakultät erhielt einen eigenen Direktor. Die k. k. Bibliothek (auf dem k. k. Schlosse) ist aus drey Jesuiterbibliotheken im Lande ober der Ens entstanden. Auf eben diesem Schlosse verwahret man auch ein physikalisches Kabinet.

Die Handlung der Stadt die Donau hinab ist nicht ganz unbedeutend. Das Linzer Schießpulver ist berühmt. Von Fabriken hatte man im J. 1782 zwey Berggrün- und eine Berlinerblaufabrik. Besonders merkwürdig ist die hiesige wichtige Wollenzeugmanufaktur, die größte Fabrik dieser Art in allen österreichischen Staaten. Schon im J. 1669 wurde sie errichtet und kam nach verschiedenen Veränderungen im J. 1714 an den Hof, der sie auf eigne Rechnung fortführte und ungemein verbesserte. Sie hat große und prächtige Gebäude, wohl eingerichtete Magazine, treffliche Wollböden, viele Druck- und Zwirnhäuser; in letztern 10 Filatorien nach italienischer Art. Alle diese Gebäude nehmen einen Raum ein von 218 Klaftern in die Länge und von einigen 50 in die Breite.

Eins von diesen Hauptgebäuden hat in der Länge 49 Wiener Klaftern, und enthält die Presse und das Manghaus, nebst andern Arbeitsstätten. Im untern Stockwerke werden, im Winter, die aus der Wäsche und Farbe kommenden Waaren vermittelst zweyer gegen einander laufender und in ununterbrochner Wärme zu erhaltender Kanäle

getrocknet. Nach diesem folgen die Waarenmagazine, die mit guten Gewölben versehen sind, und den übrigen Theil dieses Gebäudes einnehmen. Gegen Südwest ist ein Seitenflügel, seit 1774 mit 2 Stockwerken. In dem Flügel gegen Westen befindet sich die große Färberey, welche in der Länge, so wie in der Breite, 8 Klaftern 1 ½ Schuh beträgt, ohne das Küppenhaus oder die Blaufärberey mit zu rechnen. Die in der Mitte an einem weiten runden Rauchfange ringsumher eingemauerte, theils von Kupfer geschlagne, theils vom schönsten englischen Zinn gegossene 12 Farbekessel (von denen jeder vermittelst des großen kupfernen Wasserrevisors seine eigne, sehr vortheilhafte Wasserleitung hat) machen die Arbeit sehr bequem, und verschaffen dem Färbermeister die Leichtigkeit, seine Leute zu übersehen, und das Aechte der Farbe zu beurtheilen. Im 2ten Stockwerke ist das Weberlieferzimmer, nebst andern Fabrikationswerkstätten.

Die Hauptantlitzseite der Fabrik liegt von dem Donauarme, welcher mit dem Hauptstrome die gegen über liegende Aue zur Insel macht, 5 Klaftern entfernt. Sie ist mit 2 prächtigen

Einfahrtsthoren versehen und macht die Fabrike zu einem der herrlichsten Gebäude in Linz.

Die vierte Seite gegen Nordost enthält, nebst einer Färberey, theils Materialmagazine, theils Maschinen zur Zurichtung. Um dieses ganze Gebäude sind Wollenböden, die gemeiniglich etliche tausend Centner Wolle in sich fassen. Zur Sicherheit vor Feuersgefahr sind ringsherum auf beyden Seiten alle 20 Schritte große angefüllte Wasserbehälter mit gehörigen ledernen Feuereimern.

Ungefähr 9 Klaftern von dem Hauptgebäude ist zu den Druckböden ein langrundes Gebäude mit einem Glockenthurme und einer Uhr. Die vier Seiten dieses Gebäudes enthalten die vier Hauptzeitabschnitte der Fabrik, vermittelst einer Aufschrift sammt ihren Wapen.

Das gegen Südwest über 9 Klaftern von dem Hauptgebäude entfernte Zwirnerhaus enthält die seit 1774 angelegten 10 Filatorien. Jeder hat 360 Spulen und wird dennoch sehr leicht von einer jeden Person in Bewegung gesetzt.

Eine neue Färberey, nach dem Muster der

oben beschriebenen großen Färberey eingerichtet, ist von dem Hauptgebäude gegen Nordost 9 $\frac{1}{2}$ Klaftern entfernt. Diese hängt mit der Kämmerey und dem Waschhause zusammen, und hält eine Länge von 29 Klaftern 3 $\frac{1}{2}$ Schuhen, und in der Breite 30 Klaftern, 5 Schuhe. Die Kämmerey begreift in sich 2 sehr große Werkstätten, in welchen 400 Mann ununterbrochen arbeiten. Die Wollenschlagerey- und die Kammenmacherey-werkstatt sind in diesem Gebäude angebracht. Eine Stunde von Linz, bey Kleinmünchen an der Traun besitzt die Fabrik eine Walkmühle. Die Fabrik hat vier Höfe.

Wollenklauber sind 80, Kämmer 400, Kartätscher 10, Garn- und Wollenwäscher 10, Wollenschlager 14, Spuler, Dopplirer und Seidenwinderinnen 1046, Zwirner, Sortirer und Schweifer 130, Farbhelfer 57, Preßhelfer 68, Stückwäscher und Walker 12.

Auf ungefähr 900 Weberstühlen sind wirklich 519 Meister und 338 Gesellen. Da jeder Stuhl wenigstens eines Gehülfen zur Aufspulung und Schützenspüllerey benöthiget ist, so sind nebst den

Meistern und Gesellen 900 Gehülfen mit beständiger Arbeit belegt. Stadt und Landwebermeister stehen mit den Fabrikwebern in gleicher Verbindung. Ueberdies hat die Fabrik die Freyheit, sich nach den Bedürfnissen ihrer Arbeit einzuschränken und zu erweitern.

Ausser der großen Anzahl, welche täglich in der Fabrike selbst arbeitet, und sich gegen tausend Personen beläuft, sind noch 745 Webermeister, Gesellen und Gehülfen, welche in und um Linz wohnen, daß also 2791 Personen ihren Unterhalt gewinnen.

Die Anzahl der auf dem Lande in Oberösterreich zertheilten Weber, und der, unter 24 in verschiedenen oberösterreichischen Gegenden aufgestellten Spinnfaktoren befindlichen Spinnerleute beläuft sich auf 10852 Personen. Auch in Böhmen hat diese Fabrik ihr eignes Zeugmacherhandwerk in Eger, Königsberg und Gassengrün, wo bey 60 Meister mit Fabrikarbeit belegt sind, und noch befinden sich unter 9 in verschiedenen Kraisen angestellten Spinnfaktoren 10,091 Spinnerleute. — In Mähren in der

Gegend Znaym, wo der Faktor wohnhaft ist, bis Olmütz, zählt man 2172 Spinnerleute; und da es in Niederösterreich ausser den Beamten, Marktlieferanten und Helfern, deren 24 in Wien auf dem Comtoire sind, keine weitre Fabrikarbeiter gibt, so beläuft sich das ganze zur K. K. Fabrik arbeitende und in Nahrungsverdienst stehende Personale auf 25990 Personen.

Man verarbeitet jährlich in dieser Fabrike über 5000 Centner Wolle, meistens aus dem Bannat, der Walachey, Slavonien, Bulgarey und Ungarn.

Außer wenigen Farbewaaren, welche die österreichischen Lande nicht erzeugen, und die unmittelbar aus Holland und Frankreich verschrieben werden, wird alles übrige aus den österreichischen Staaten selbst genommen. Davon liefert die Fabrik jährlich gegen 40,000 Stücke allerley Gattungen wollener Zeuge. Die Fabrik bezieht selbst mit ihren Waaren die Märkte in Wien, Gräz, Brünn, Krems und Linz. Die beyden Linzer Messen sind den ersten Sonntag nach Ostern und den 16. August.

Die vorzüglichsten Maschinen sind, ausser den erwähnten Filatorien, 7 große Glanzmaschienen mit metallnen Walzen, samt Conroy, Preß- und Druckmaschienen zu Quines, Plüsch, Perill und Flanell; ferner die zu Ende des Jahrs 1725 errichtete M a n g , welche ungeachtet ihrer Schwere von 1300 Centnern von einem einzigen Manne ohne alle Mühe kann in Bewegung gesetzt werden. Sie geht vor und rückwärts, bleibt auch nach Verlangen stehen, ohne daß sich das Pferd, welches sie treibt, wie bey andern dergleichen Werken geschieht, umdrehet.

Seit dem Jahre 1759 hat die Fabrik ihre eigene Kapelle.

Es werden jährlich in Linz gemeiniglich 300,000 Gulden ausgezahlt, nähmlich an die Wochenlöhner 50,000, die nach Stücken und Gewicht zu bezahlende 25,000, Spinnerey 120,000, Weberlohn 90,000, Ausbesserungen, Anschaffung der Erfordernisse 8000 Gulden und das übrige an Besoldungen. Nach Herrmann (Abriß der österreichischen Staaten) beträgt ihr jährlicher Ver-

schleiß über 1 ½ Million, und der reine Vortheil 100,000 Gulden.

An dieser Fabrik nimmt die in Mährisch-neustadt Antheil, welche auch durch die hiesige ihren Absatz macht.

Linz besitzt drey Buchdruckereyen, eine Buchhandlung und ein Theater. Die Schönheit der Einwohner von Linz, zumahl der Linzerinnen ist weit und breit berühmt. Eine Anpreisung, sagt Heß, welche von dem reisenden Franzosen zuerst in Umlauf gebracht und dann von folgenden reisenden Schriftstellern mit mehr Artigkeit als Wahrheit nachgeschrieben wurde. — Linz hat 12 Kaffeehäuser und mit den Vorstädten 226 Gasthäuser.

Die Gegend um Linz ist größtentheils Heideland, welches indessen durch die Betriebsamkeit der Einwohner ziemlich fruchtbar gemacht worden ist. Ungefähr eine halbe Stunde von Linz liegt das Gütchen Bergschlössel genannt, dem nordischen Stifte in Linz gehörig. Hier ist ein ökonomisch-botanischer Garten mit vielen inländischen

und ausländischen Bäumen und Sträuchen. Eine ausführliche Nachricht davon findet man in Franz v. Paula Schranks und K. E. Ritters von Moll Naturhistorischen Briefen, 1. Th. S. 5. f. f.

Nahe bey Linz siehet man hohe und fruchtbare Berge liegen, und das linke Ufer bleibt noch eine ziemliche Strecke lang bergicht, das rechte aber ist flach. Der Strom läuft mit dem niedrigen Gestade in gleicher Höhe fort und hat hier, seiner ausgedehnten Breite wegen, einen sanften unmerklichen Abschuß.

Eine Meile unter Linz liegen am rechten Ufer Ebersperg oder Ebelsberg am Traunflusse, der sich hier mit der Donau vereiniget; am linken und zwar näher am Abhange des Berges, Steyeregg. Ersteres ist ein Schloß und Markt, dem Hochstifte Passau gehörig; letzteres ein landesfürstliches Städtchen oder vielmehr ein Markt, bey welchem das Schloß Weissenwolf auf einem Berge liegt, unweit Freystadt.

Die für die Schifffahrt gefährliche Stelle bey Steyeregg, der Saurüssel oder neue

Bruch genannt, ist schon längst verschwunden, weil sich die Donau ein anderes Bett gemacht hat.

Zwischen Steyeregg und Grein liegen die Ortschaften:

Pulgarn, Luftberg, Spielberg, welches bald ganz mit seinen Trümmern zusammenstürzen wird. Es ist nicht hoch über dem Wasser auf Klippen gelegen und rund vom Strome umflossen, der eine waldige Insel bildet.

Mauthhausen oder Matthausen, ein schöner Flecken, dicht an der Donau am Fuße einer Anhöhe, welche aus lauter fruchtbaren Feldern besteht. Auch ist es ein geistlicher Grund, und gehört dem Bischofe von Passau. Es ist hier eine Wollen-Strumpfmanufaktur. Weiter: Au, ein sogenannter Herrenmarkt. Unter Mauthhausen ergiesset sich die Aist oder Waldaust, zwischen Hitting oder Hilling und Mitterkirch, bey dem Markte Perg, der Fluß Naarn oder Närn in die Donau. Zu Perg wird glasirtes Erdgeschirr in Menge verfertiget.

Am rechten Ufer: Lorchanger, Ens, St.

Pantaleon, Achleiten, Niederwallsee, Ardagger, Colmansberg, Neustädtel, Freyenstein, Donaudorf. Von Ferne ragt mit ihren Thürmen hoch und stolz über die platte Ebene hervor Ens (Anisia, Anasum, Ensium Civitas), eine landesfürstliche gutgebaute Stadt und Festung, am Flusse Ens, (Anisus) welcher nicht weit davon in die Donau fällt; vier Meilen von Linz, am Abhange eines Berges. Die Stadt hat eine Pfarre mit einer Dechantey, eine landesfürstliche Burg und ein Schloß (Ensburg) auf einer Höhe. Das hiesige Minoritenkloster ist im Jahre 1781 aufgehoben worden. Nahe bey der Stadt Ens an der Linzer Poststraße ist eine Bandfabrik. Die Kattunfabrik nahe bey Ens beschäftigte im Jahre 1782, 21 Meister, 20 Gesellen, 3 Jungen, 256 Gehülfen, 90 Stühle, 3 Bleicher, 800 Baumwollenspinner und 1 Färberey.

St. Pantaleon ist ein Schloß, Pfarrdorf und Gut, am Ausflusse der Erla in die Donau, oberhalb Erlakloster.

Wagram, über der Erla, gegen die Grenze von Oberösterreich.

Stein, ein Dorf, zwischen der Erla und Ens.

Achleithen, am Strengberge, ein Schloß und Landgut, gehört seit mehr als 700 Jahren nebst dem Amte Wölfering, dem bayerschen Kloster Tegernsee.

Bis Mauthhausen ist die Fahrt von Linz her immer durch Ebene und Inseln gegangen. Nun erhebt sich die Gegend wieder zu Hügeln und man schifft mit einer Krümmung nordöstlich unter dem schönen Daunischen Schlosse Waldsee oder Niederwaldsee hin, welches vor sich im Nordost eine äußerst liebliche Gegend hat. Man sieht weit hin den graden Strom entlang, und jenseits ein flaches Amphitheater, das sich mit Feldern, Dörfern und Büschen zu einem schönen Halbmonde rundet, und nach den freundlichen und stillen Inseln, die eben so fröhliche Idee des Ackerbaues und des ländlichen Lebens lebendig erregt.

Niederwallsee, Schloß und Herrschaft. Das Schloß liegt auf einem Berge und ist mit

Mauern, Thürmen und Rundwerken (Rondelen) verwahrt. Niederwallsee heißt es zum Unterschiede von Oberwallsee in Oberösterreich. Den Namen Niederwallsee führt auch der Markt, die Pfarre und das herrschaftliche Freyhaus der erwähnten Herrschaft, zu welcher noch die Märkte Oed und Hütting, die Grundherrlichkeit über die Pfarre Sündelburg, das Gotteshaus zu Oed und 5 Aemter gehören. Es ist eine k. k. Salzversilberung hier, und in der Nähe ein vortreflicher Steinbruch von Mühlsteinen, welche weit und breit verführet werden.

Ardagger, Ardaker (Ardacum) ehemals Artagrun, Markt und Pfarre, in der Eisenwurzen, nordostwärts von Amstädten, nächst der Donau, nicht weit von dem so benannten Stifte.

Neustädtel, Markt, Pfarre und Amt, über der Ips, zwischen Hainstädten, den Schlössern und Gütern Freyenstein und Donaudorf.

Die Donau fängt an enger zu werden, das Ufer wird von beyden Seiten nach und nach

höher und das Schiff fährt zwischen hohen, wilden Bergen hin.

Grein (Greyna, Gruna) eine Stadt, welche zur Herrschaft Greinburg gehöret, 7 Meilen von Linz, am nördlichen Ufer der Donau, mit einer Lorettokapelle, einem Kalvarienberge, einer Einsiedeley, einer Pfarrkirche und einem Franziscanerkloster, welches im J. 1784 aufgehoben worden, mit einer Stiftung für 12 Stipendiaten, mit 1200 Gulden jährlicher Einkünfte, wofür sie Kost, Kleidung und Wohnung frey hatten, in den Trivialkenntnissen, auch in der lateinischen Sprache Unterricht erhielten.

Das Schloß Grein hängt hoch an einem schroffen Felsen da. Das Wasser bricht sich zuweilen unter ihm so laut und gewaltsam, daß es den Namen Greinerschwall davon erhalten hat.

Unter Grein fließen die Flüße Klon und Syrming in die Donau.

Eine halbe Stunde von der Stadt, beym

Her-

Herrenmarkte Struden oder Strum, ist der berühmte Strudel in der Donau, in einer romantisch wilden Gegend. Die Donau, welche hier ihr ganzes Bette in einem Granitboden ausgehöhlt zu haben scheint, wird von der felsigen 400 Klafter langen und 200 Klafter breiten Insel Wörth in zwey Arme getheilt. Der rechte, der Hößgang, ist für Schiffe mehrentheils zu seicht, welche also durch den linken, den Strudel, gehen. In diesem stehen viele Felsen, theils nahe unter der Oberfläche des Wassers, theils hervorragend, die wieder drey ungleiche Kanäle bilden, das Waldwasser zur Linken, den Wildriß in der Mitte, der als der gefährlichste nie befahren wird, und den eigentlichen Strum oder Strudel zur Rechten, den gewöhnlichen Fahrpaß. Ein paar hundert Klafter weiter hinab, beym Langenstein, zwischen den Märkten Strum und St. Nicolaus liegt der Wirbel. Der Strudel verursacht einen sehr heftigen Strom des Wassers, der gerade auf einen 16 Fuß hoch hervorragenden Felsen, den Hausstein, auf welchem ein Thurm steht, mit wilder Gewalt stößt, zurückprallt, vom Strome wieder vorwärts gestoßen und so in einem hefti-

gen Wirbel herumgetrieben wird. Der Kanal rechts vom Hausstein, das Lueg oder Loch, ist der gefährlichste, der zur Linken aber, oder der eigentliche Wirbel, der fast allein gangbare. Durch sehr kostbare und bewundernswürdige Arbeiten (des Herrn Navigationsingenieurs Thaddäus Liske, wie Nicolai vermuthet) sind auf Befehl der Kaiserinn Maria Theresia die gefährlichsten Felsen unter dem Wasser gesprengt, und dadurch der Schifffahrt durch diese Oerter weit mehr Sicherheit verschafft worden. Auch ist bey einem verständigen Schiffer, der die Lage und Höhe der Felsen kennt, weder im Strudel noch im Wirbel Gefahr zu besorgen.

Die außerordentlich romantischen Ufer, der tobende, sich dahinstürzende Fluß, die Geschwindigkeit, womit das Schiff wie vom Stapel schießt: dies Alles gewährt einige abentheuerliche Minuten und gibt dem Ganzen einen Anstrich des Wunderbaren. Die Schiffer pflegen vor und nach der Fahrt über diese Strecken zu beten.

Wer die Lage und Beschaffenheit des Stru-

dels etwas genauer will kennen lernen, der lese die

„Nachricht von den in den Jahren 1778, 79, 80 und 81 in dem Strudel der Donau zur Sicherheit der Schifffahrt vorgenommenen Arbeiten.“ Wien, 1781, mit Grundrissen und Prospekten.“

Schon in der alten Welt trug man sich über diese und jene gefährliche Wasserfahrt mit irgend einem Mährchen; noch weniger läßt es das Mittelalter daran ermangeln. In der Erwartung, daß unsre Leser der frommen Einfalt ihr gutmüthiges Lächeln nicht versagen werden, können wir uns nicht enthalten, Ihnen mitzutheilen, was Aventin im 5ten Buche seiner bayerschen Chronik, Seite 330 (der deutschen Uebersetzung, Frankf. 1580, fol.) bey Gelegenheit des erwähnten Strudels erzählt. Die eine Hälfte dieser Stelle, welche die gefährliche Fahrt durch den Strudel schildert, möge auch dazu dienen, wegen verminderter Gefahr hier desto dankbarer das Andenken Maria Theresens zu feyern.

„Oberhalb der Stadt Grein ragen schroffe „Felsen aus dem Bette der Donau hervor, wor„an mit fürchterlichem Donnerlaute wilde Wel„len schlagen und schäumend abprellen. Wie „einen Ball wirft der empörte Strom das Fahr„zeug bald rechts, bald links, schlägt an seine „Seiten und durchnässet alles, was darin ist, „mit seinem Staubregen. Wird das Schiff an „eine Felsenspitze geworfen, so zerstiebt es in „Trümmer. Kaum aber ist man dieser Gefahr „entronnen, so drohet eine neue. Ein reissen„der Wirbel drehet das Schiff in seinen Kreisen „umher. Ein gähnender Schlund spaltet sich in „der Tiefe, verschlingt Woge auf Woge, und „ziehet das Fahrzeug so mächtig an sich, daß es „nur mit der angestrengtesten Mühe durch die „geschickteste Lenkung der Ruder dem sich öffnen„den Grabe entrissen werden kann. Zu diesem „Zwecke pflegt man sich der Hülfe erfahrner „und von Jugend auf geübter Schiffer aus die„ser Gegend zu bedienen.“

„Kaiser Heinrich der Dritte machte diese „Wasserreise, als er von dem Könige Peter „durch eine Gesandtschaft nach Ungarn eingela-

„den würde, um daselbst einen Aufruhr zu stil„len. Ihn begleitete, jedoch auf einem beson„dern Schiffe, sein Vetter, Bischof Bruno von „Würzburg. Als dieser dem sogenannten Teu„felsthurme, der auf einem Felsen des Strudels „steht, sich näherte, sieh! da saß eine Mohren„gestalt auf demselben. Gräulich war des Ge„spenstes Anblick, kalter Schauer durchzitterte „die Glieder aller, die es sahen. Horch! es „öffnet seinen Mund, und langsam, in hohlen „Tönen, furchtbar feyerlich spricht es, daß bey„de Ufer widertönen: Höre! höre, Bischof! Ich „bin dein böser Geist. Du bist mein eigen. „Fahre hin, wo du willst, so wirst du mein „werden. Jetzt will ich dir nichts thun; aber „bald wirst du mich wiedersehen. — Es schwieg. „Noch gellten allen die Ohren, die in dem „Schiffe des Bischofs waren. Blassen Gesichts „starrten sie gegen den Thurm, von welchem „die dumpfen Töne kamen. — Bruno aber er„hob die segnende Hand, schlug ein Kreutz, „sprach etliche Gebete — und weg war die „Gestalt.“ —

„Ungefähr zwey Meilen von hier, bey

„dem Flecken Pösenbeiß *) am Einfluße der „Uſper, oder Jſper, ſtieg der Kaiſer mit den „Seinigen ans Land, wo er von Richlita, des „Grafen Adelbert von Eberſperg in Bayern Witt- „we ſehr wohl empfangen wurde.“ Allein die Wohnung der Gräfinn muß ſehr baufällig ge- weſen ſeyn, oder das Mohrengeſicht, (wie Aventin beliebt), übte ſeine Tücke aus. „Kurz „der Boden brach unter ihnen ein, als Richlita „ſo eben dem Kaiſer eine Bitte vorgetragen „hatte. Die beyden letztern ſammt dem Grafen „Alemann von Eberſperg kamen unbeſchädigt da- „von: allein unſer armer Biſchof fiel ſo unſanft „auf, daß er wenige Tage nachher im J. 1045 „den 27ten May, ſeinen Geiſt aufgab.“ —

Martin Zeiller erſuchet in ſeinem compen-

*) Im lateiniſchen Texte heißt er Boſenburg. Er wird ſehr verſchieden in ältern und neuern Zeiten angege- ben, als: Peſenboig, Perſenburg, Böſeburg, Be- ſenbeug, Beſenberg. Wer wird ſo leicht errathen, daß durch die in Reichards Paſſagier auf der Reiſe durch Deutſchland angeführten Orte — Pater oder Vater, Poppen, Adam- berg, Iggrosheim u. ſ. w. Pfetter oder Pfat- ter, Pogen oder Bogen, Natternberg, Ickelſtein gemeint ſind?

dio Itinerarii Germaniae nov - antiquae, 1662, seine Leser, von genanntem Bischofe, als einem frommen und hochgelahrten Herrn, deßhalb nichts Arges zu denken. Wir wollen ein Gleiches thun, und unsre Reise ruhig fortsetzen. —

Unter dem Wirbel, am Fuße eines hohen Felsen stehet eine kleine Kirche, welche dem heil. Nicolaus, als dem Schutzheiligen dieser gefährlichen Stelle, geweihet ist. Von dieser Kirche, die mit etwa vier Häuser umgeben ist, (so schreibt schon der kurz vorher genannte M. Zeiller) „kommt ein Mann auf einem Schifflein gefahren, dem ein jeder nach seinem Belieben ein Almosen gibt.“ — Die Wahl dieses Bettelplatzes verräth Kenntniß des menschlichen Herzens.

Ips (Ipsium, Ibissa,) bildet mit dem auf der andern Seite liegenden Schlosse Besenberg und einer verfallenen Burg ein romantisches Dreyeck; ist eine kleine landesfürstliche Stadt, am Einfluße der Ips (Isis) und des Labenbaches in die Donau; mit einer landschaftlichen Dragonerkaserne *) und einem Militärökonomie-

*) Sie wurde, wie Heß versichert, zu einer Bandfabrik eingerichtet.

hause. Sie gehört unter die privilegirten Plätze der Eisenwurzen. *) Mit der landesfürstlichen Stadtpfarre sind die Pfarren St. Martin und Neumarkt verknüpft. Seit 1631 ist ein Franziskanerkloster (mit 23 Personen) nahe bey der Stadt. Hierher gehören auch die Aemter: Aigesbach, St. Martin, Pellendorf und Scheibs. Die Stadt ist der Sitz eines k. k. Wassermauthamtes und einer handgräflichen Oberkollektion. **) Von dieser Stadt führen die Ipser Schmelztiegel ihren Namen. Nach Beckmann (in seiner Anleitung zur Technologie 2ter Ausgabe, S. 265) werden diese aus 2 Theilen

*) So heißt eigentlich die Gegend um Waidhofen bis Ipsitz, wo das steyrische Eisen in Menge verarbeitet wird. Man gibt diesen Namen aber dem ganzen westlichen Theile des Viertels ob dem Weiner Walde, von der Erlaf an, in welchem die Städte und Märkte liegen, die zum Eisenverschleise ausdrücklich privilegirt sind.

**) Das Wort Handgraf bezeichnet in einigen oberdeutschen Gegenden einen Vorgesetzten in Handelssachen und scheint aus Handelsgraf zusammengesetzt zu seyn. So befindet sich in Wien ein k. k. Handgrafenamt, dem ein adeliger Handgraf vorgesetzet ist, und welches die Zölle oder Aufschläge von den Waaren einzunehmen hat. S. Adelungs gram. krit. Wörterbuch.

klein gestoßenen Wasserbleyes (Molybdaena) und einem Theile Thon gemacht. Jenes gewinnt man in einem Granitgebirge, bey Litzersdorf, unweit Passau. Der Thon aber wird $\frac{3}{4}$ Stunden von Passau auf bayerschem Gebiethe gegraben. Man erhält Tiegel, welche 1000 bis 2000 Mark fassen, doch nicht in Sätzen, die auf einander folgen. Die Ipser Schmelztiegel haben den Vorzug, daß sie ungleiche und abwechselnde Hitze sehr wohl vertragen, wiewohl sie hingegen von Salzen leicht durchfressen werden. Allein diese ehemals berühmte Fabrik ist sehr gesunken.

Die Niederungen um Ips sind fleißig angebaut und fassen es wie ein Gartenrevier ein. Sie steigen den hinter dem Städtchen sich erhebenden Berg hinan bis gegen die Mitte, wo der Boden ein nakter blau und weiß gemischter Spat bey dem letzten falben Grün anfängt. Dieses Grau in Grau hört nach einigen Klaftern auf. Der Rest des Felsens bis an die Spitze ist ein braunrother Granit, der sich an den Trümmern einer alten Burg endigt. Dies ganze Gemische von unausgebildeten Massen und von vielfältiger Anstrengung der Kunst und der Natur, macht

eine überraschende Wirkung. Die Einbildungskraft erstaunt vor diesen Größen, die aus der Vereinigung der Naturkräfte und der Arbeit des Menschen entstanden. —

Die Donau rauscht hier in übermüthiger Fülle und kühner Sicherheit zwischen diesen ihren unzerstörbaren, felsigten Bollwerken hin, die ihr gegen die ganze sie umgebende Erde eine unzugängliche Stelle gewähren.

Hinter Ips fangen die Felsenberge an, sich wieder ins Land hineinzuziehen; der Fluß gewinnt mehr Spielraum. Die Felsenklumpen wechseln mit Thalgegenden ab. Die rauhe Wildheit und die angebaute Natur geben eine anmuthige Verschiedenheit. Die Berge sind mit Fichten und Eichen Gruppenweise besetzt, die in der Entfernung wie natürliche Tempel aussehen. Hier und da sind kleine Bergesstrecken mit Wein bepflanzt; in den Ebenen wächst Taback und Maiz. Kleine Gärten, abgesonderte Häuser, Jägerhütten und Einsiedeleyen, alles liegt hier wie von einem Ungefähr, oder vielmehr nach einem Plane der Unregelmäßigkeit hingestreut,

und gibt diesen Naturgegenden einen durch Kunst vermehrten noch kunstlosern Anstrich.

Von Ips bis Stein liegen am linken Ufer folgende Ortschaften:

Scherblingsstein, Hirschau, Isper, am Wasser gleiches Namens, ein Markt.

Altenmarkt, Markt und Pfarre, im Isperthale, an der Oberösterreichischen Gränze.

Das oben angeführte und so verschieden geschriebene Persenburg, Pösenburg u. s. w. Schloß und Herrschaft, mit einem freyen Landgerichte, der Stadt Ips schräge gegenüber. Am Fuße des Bergschlosses liegt der gleichnahmige Markt und die Pfarre, dem Gebiethe desselben unterworfen. Es ist hier eine K. K. Salzversilberung.

Gottsdorf, ein Pfarrdorf.

Pechlarn, Altpechlarn, auch Kleinpechlarn, Markt, Pfarre und Gut. Der Stadt Pech-

lar gegenüber, soll das Stammhaus eines uralten edlen Geschlechtes gewesen seyn.

Zur Herrschaft Pechlarn gehört:

Marbach, ein Markt, mit starkem Weinbau. Ueber ihm liegt das berühmte Mariataferl. Marbach hat kaum zweyhundert Häuser, die alle von den Wallfahrern leben. An den beyden Seiten der Gasse sind Buden gebaut, in welchen Gebetbüchlein, Heiligenbilder, Kreutze, Rosenkränze, Wachsfiguren u. dgl. feil sind. Es sollen jährlich bey 100,000 Menschen diesen Wallfahrtsort besuchen. Das Gnadenbild sitzt in einer Blende auf dem Altar, der, so wie der Fußboden, von Marmor ist. Es ist eine von Holz ausgehauene unförmliche weibliche Gestalt, mit einem schön geformten Kopfe. Sie hält das Christkindlein auf dem Schooß und blickt es mit Zärtlichkeit an. Die Heiligkeit dieses Marienbildes gründet sich auf eine Volkssage, welche hier gedruckt unter dem Titel: Ursprung des wunderthätigen Gnadenbildes Mariatäferle, in Unterösterreich, zu kaufen ist.

Weidenek oder Weitenek, eine uralte

Burgfestung und freyeigne Herrschaft, mit einem halböden Felsenschlosse; dazu gehört ein dorfmäßiger Markt, nebst den Märkten Losa und St. Görgen.

Emmersdorf, Schloß und Herrschaft, wozu eine Dorfpfarre gleiches Namens gehört.

Der Markt Schallmersdorf, das Dorf Goham.

Asbach oder Aggsbach, am Wasser gleiches Namens, über der Ips, südwärts hinter Amstädten, bey Olling, ein Markt, in der Eisenwurzen, der unter seinem eignen Marktgerichte stehet, doch wegen gewisser Gerechtigkeiten der Lembergischen Herrschaft Steyer in Oberösterreich unterworfen ist.

Willendorf, Weitendorf, Schloß Markt und Landgut Schwallenbach.

Oberhalb Spitz findet man eine natürliche Felsmauer mit einigen Durchschnitten von oben bis unten hinablaufen. Sie heißt die Teufels-

mauer. Der Teufel, so lautet die Sage, wollte die Donau hier zumauern, aber die Steine entglitten ihm immer, wenn er sie zusammenfügen wollte, und der Strom spottet noch jetzt seines eitlen Unterfangens.

Spitz, ein großer, rund um einen mit Reben bedeckten Berg gebauter Markt und Herrschaft, mit einem Kupferbergwerke und einer Kupfervitriolsiederey. Spitz am Platz, ein sogenannter Weinberg soll jährlich 1000 Eymer Wein liefern. Das alte Schloß Untermhaus genannt, ist ganz verfallen und unbewohnt.

St. Michel, ein Pfarrdorf der Herrschaft Machau.

Wesendorf, Markt mit einer Pfarre.

Weissenkirchen, ein wohlgebauter Markt.

Dürrenstein, insgemein Thierenstein, Gräflich Stahrenbergische Herrschaft mit einem Städtchen gleiches Namens, auf einer in die Donau gehenden Felsenspitze. Es hat ein schönes

Augustinerchorherrenstift, über welchem die Ruinen eines alten Schlosses hervorragen. Eine unzugänglichere Wohnung gibt es nicht. Ein Adler könnte sich nicht sicherer anbauen, als in diesen Ruinen, die einst die Wohnung König Richards I. von England waren, der auf der Rückreise vom gelobten Lande, im Jahre 1192, von Herzog Leopold von Oesterreich in der Vorstadt Erdberg bey Wien, Kaiser Heinrich dem Vierten, Richards Feinde, zu Gefallen, aufgehoben ward. Richard mußte sich vor den Reichstag zu Worms bringen und anklagen lassen, und trotz seiner Unschuld ein großes Lösegeld für seine Befreyung erlegen, in welches sich Leopold mit Heinrich theilte. Richard war der tapferste Fürst seiner Zeit; sein Name war bey den Saracenen so furchtbar, daß die Mütter ihre Kinder mit ihm zum Schweigen brachten. Wenn den Arabern ihre Pferde scheu wurden, riefen sie ihnen zu: „wie? siehst du etwa den König Richard?“ Die Gesta Dei sagen, daß Richard einem Löwen, den man losgelassen, um ihn zu fressen, wie Simson, den Rachen aufriß. *) Die Franzosen haben sein

*) Gesta Dei per Francos s. orientalium Expeditionum per Francos Historia. Fol. Hanov. Wech. 1611.

Andenken entwürdiget und eine Oper nach seinem Namen gemacht, in der er als die größte Memme erscheint. Besser feyerte sein Andenken ein Ungenannter aus Wien in einem romantischen Heldengedichte, genannt: Richard Löwenherz.

Leiben oder Lauben, ein Markt der Herrschaft Spitz.

Von Mariataferl bis Stein sind die Donauufer wieder so jäh, felsigt und mahlerisch seltsam, als sie es nirgends vorher waren. Der Strom schießt während 12 Meilen durch einen engen Paß, den zwey selten getrennte Bergrücken bilden. Die mehrsten Berge sind nackt, eine braune Granitmasse mit einzelnen Büschen, Gruppen von Fichten, kleine Flecke Weingärten, hier und da spärlich bedeckt. Fast alle Felsenklippen tragen die Ruinen verfallener Schlösser und Burgen. An den Oeffnungen und Spalten des Gebirgs hängen Jägerhütten und Einsiedeleyen wie Vogelbauer umher. Die Bewohner der, der Wasserfläche nahen Klausen, reichen den Vorbeyfahrenden an langen Stangen eine Büchse hin und geloben für ein Almosen die

Fürbitte

Fürbitte zu einer glücklichen Fahrt. Auf die Absätze um die Hütten haben ihre Einwohner Erde gebracht, auf welcher ein paaar Lerchenbäume mit ihrem tiefen Grün gegen das braunrothe Geklippe auffallend abstechen.

Die zwischen diesen kolossalischen Bergen liegenden kleinen Thäler sind reich angebaut und machen mit ihren netten Kirchen und Dörfern mahlerische Landschaften, worin das Anmuthige mit dem Romantischen vermischet ist. Einige dieser schmalen Gründe sind von runden kegelförmigen Hügeln, mit Wein, Gesträuch und Wiesewachs eingefaßt, und haben so reine, glatte Kuppeln, als ob sie von Menschenhänden gemodelt und gestaltet wären. Diese kleinen Ebenen sind im Hintergrunde durch wenige rauhe Berge begrenzt, an denen Dörfer und einzelne Häuser häufig wie angeworfen liegen. Der ganze angebaute Bezirk ist so umgeben, daß er keine Annäherung als von der Donauseite zuläßt.

Diese niedlichen anmuthigen Thalgründe gewinnen dadurch an Reitzen und Schönheit, daß die Natur sie durch die öden, Felsen auf Felsen

gethürmten abschreckenden Berge, von den abentheuerlichsten Formen zu verheimlichen sucht.

Stein, (Stenium) Mautern gegen über, eine Viertelstunde oberhalb Krems; ein hübsches landesfürstliches Städtchen von 182 Häusern, das mit Krems, von welchem es gleichsam der Hafen ist, einen Magistrat hat. Auf einem Berge, nahe am Brückenthore sieht man eine alte landesfürstliche Burg, die aber gänzlich verfällt. Die Stadt bestehet nur aus zwey ziemlich langen Gassen und begreift in ihren Mauern 143 Bürgerhäuser, nebst 5 Freyhöfen, 7 Freyhäusern und einem Minoritenkloster mit 15 Personen. Das hiesige Bürgerspital besitzt die Stadt Krems mit ihr gemeinschaftlich. Es befindet sich hier eine K. K. Salzversilberung, eine Wassermauth und eine handgräfliche Oberkollektion. Die allgemeine Schiffländе der auf der Donau herunter kommenden Schiffe und Flöße gibt der Stadt einige Nahrung. Auch treibt sie guten Weinbau.

Die Stadt hängt mit dem am jenseitigen Donauufer gerade gegenüber gelegenen Städtchen Mautern durch eine 800 Schritte lange

und auf 26 Jochen ruhende hölzerne Brücke zusammen. Mautern ist eine der ältesten Festungen in Niederösterreich. Im Jahre 1484 siegten hier die Ungarn über die Oesterreicher. Sie gehört, wie wir schon oben angemerkt haben, dem Hochstifte Passau.

Zwischen Stein und Krems liegt ein K. K. Militärökonomiehaus. In diesem arbeiten ungefähr 250 Personen, theils Soldaten, theils Handwerksbursche, auch einige Weiber. Es werden alle Bedürfnisse zur Montirung der Armee unter besonderer Aufsicht verfertiget. Der Landesherr liefert die Bedürfnisse und bezahlt die Arbeiter. Im Säbelmagazine verwahrte man dahier im J. 1781 an 33,000 fertige Säbel mit den Scheiden für die Infanterie, 30,000 für die schwere Kavallerie und 20,000 für die Husaren. Die sämmtlichen Klingen, die man zu Gräz in Steyermark verfertiget, werden hier zugerichtet, gefaßt, Scheiden dazu gemacht u. s. w. In der Schneiderey, einem großen Saale, arbeiten unter Aufsicht von 3 - 4 Meistern, 70 - 80 Menschen. In dem Magazine von metallnen Waaren verwahrt man: Patrontaschenbleche, Schilde für die Kas-

kette oder ledernen Mützen, ganze Fässer mit messingnen und zinnernen Knöpfen ꝛc. ꝛc. In einem andern Magazine findet man eine große Menge noch nicht gefaßter Klingen, Kinnketten, Spornen, Steigbügel u. dgl. In den Tuchmagazinen hat man an 20,000 Stück Tuch liegen. Ein anderes großes Magazin enthält fertige Monturen für verschiedene Regimenter. In andern Sälen sind gemachte Hemden, vorräthige Leinwand.

In Oesterreich sind ausser dem angeführten noch drey dergleichen Militärökonomiegebäude, nähmlich zu Ips, zu Stockerau und zu Wien. Diese Königlichen Militärökonomiehäuser wurden vor einigen dreyßig Jahren nach dem Plane des Feldmarschalls Grafen von Lascy errichtet. Alle Bedürfnisse zur Montirung der Armee sollten in derselben von Arbeitern, denen der Landesherr die Bedürfnisse lieferte und ihre Arbeit bezahlte, unter unmittelbarer Aufsicht verfertiget werden.

Zwischen Stein und Krems ist eine Allee mit einer Reihe Häuser und einem Kapuzinerkloster. Diese Gebäude führen den Namen Und. Daher die räthselhafte Redensart: Krems Und Stein sind drey Städte.

Krems, (Cremesia) eine landesfürstliche Stadt von 438 Häusern, am nördlichen Ufer der Donau, mit einem K. K. Zollamte und Legstatt, 10 Meilen oberhalb Wien, zwischen der Stadt Stein und der Mündung des Kremsflusses, auf einem steilen Boden. Sie heißt eine K. K. Kreisstadt, weil das Kreisamt des Viertels ob dem Mannhartsberge hier seinen Sitz hat. Stein, wie wir kurz zuvor erwähnt haben, steht mit ihr unter einem gemeinschaftlichen Magistrate, und beyde Städte wechseln mit ihren Magistratspersonen, so, daß einmahl der Bürgermeister aus dem Rathe von Krems und der Stadtrichter von Stein; bey der folgenden Wahl aber der Bürgermeister aus den Rathsgliedern von Stein und der Stadtrichter von Krems gewählet wird. Die im Jahre 1464 erbaute Pfarrkirche St. Veit ist in Ansehung ihres weitausgedehnten Gewölbes, das von keinem Pfeiler unterstützt wird, ein Meisterstück der Baukunst, und eins von den schönsten Kirchengebäuden in Niederösterreich. In der Stadt ist ein Dominikanerkloster mit 26 Personen, und ein Stiftshaus von englischen Fräulein. Vor der Stadt aber haben die Kapuziner ein Kloster mit 41 Personen, auf dem Platze

zwischen Krems und Stein, wo seit 1717 die landschaftliche Reiterkaserne steht. In und bey der Stadt sind 22 Freyhäuser und Freyhöfe. Seit 1776 ist hier ein Piaristenkollegium mit 14 Personen, welches von St. Pölten hierher verlegt wurde. Die K. K. Hauptmauth zu Wien hat hier unter einem Oberamtmanne eine Filialmauth, die das Schlüsselamt genannt wird. Es befindet sich hier eine Fabrik von Sammet und Seidenzeugen. Nicht weit von hier bey der sogenannten Silbergrube ist eine Alaunsiederey, wo ehemals Alaun in beträchtlicher Menge zubereitet wurde, und eine sehr gute Feilen- und Stahlwaarenfabrik, nebst einer Bleyweißfabrik. Das Alaunbergwerk wurde im Jahre 1760 von einem preußischen Kriegsgefangenen entdeckt. Auch wird da die Farbeerde gegraben, woraus man das sogenannte Kremserweiß verfertiget, welches selbst bis nach Frankreich verführt wird. Der Kremser Senf und Safran ist bekannt und beliebt; er wird aber hier nicht gebaut, sondern nur zubereitet. Um Krems wird auch Tufstein gebrochen. — Eine schöne Allee führt von hier nach Stein. Dem Kremser Oberzollamte sind einverleibt: Die Wiener Wasser- und Brückenmauth,

das Ipser Mauthamt, die Mölker Mauthämter am Wiener- und Linzerthore.

Krems hat zwey Märkte, den einen an Jacobi, den andern an Simon Juda. Der Haupthandel der Einwohner bestehet in Wein und Eisen. Ersterer fängt an hier besser und weniger sauer zu werden, als der tiefer herunter wächst.

Wir wenden uns wieder an das rechte Ufer.

Eine Stunde östlich von Ips, auf einem hohen Felsen, an der Donau, ist die äußerst angenehm gelegene Zisterzienserabbtey Säusenstein, oder Seissenstein, eigentlich St. Lorenz im Gottesthal genannt, mit 48 Geistlichen. Der Name Säusenstein (strepitosus lapis) kommt von dem Felsen, worauf es gebauet ist, an welchem der an der Nordseite vorbeyrauschende Donaufluß durch beständig anschlagende Wellen ein starkes Sausen macht.

Die Abbtey hat gegen Morgen das Städtchen Pechlarn, weiterhin das Kloster Melk, gegen

Abend die Stadt Ips, gegen Mittag Pezenkirchen, und gegen Mitternacht die Donau, nebst dem am jenseitigen Ufer auf dem hohen Tafelberge liegenden, bischöflich Passauischen Wallfahrtsorte Mariataferl.

Krummennusbaum, Dorf, Amt und Gut, mit dem Markte Kleinpechlarn vereinigt, zur Fürstl. Regensburgischen Herrschaft Großpechlarn gehörig.

Urfahr, zur Herrschaft Weidenek gehörig.

Zwischen Ips und Melk liegen: das Schloß und uralte Städtchen Pechlarn, am Flüßchen Erlaph oder Erlebach, welches nicht weit davon in die Donau fällt; und das Dorf Freyningen. Pechlarn hieß zu den Zeiten der Römer Ara lapidea, wovon sich in Erlaph noch die Abstammung hören läßt. —

Melk oder Mölk, (Melicium) eine berühmte und prächtige, dem heil. Petrus und Paulus gewidmete Benediktinerabbtey, mit 45 Personen, deren Haupt Primas der niederösterrei-

chischen Landstände und Präses des infulirten Prälatenstandes ist. Dieses prächtige Kloster mit seiner kostbaren Kirche gehört unstreitig unter die grösten und ansehnlichsten Gebäude in Deutschland. Es liegt 12 Meilen westwärts von Wien, am südlichen Ufer der Donau, oberhalb dem Schlosse Schönbühel, zwischen den Ausflüssen der Bielach und Melk, auf einem Felsen, welcher dem Stifte die schönste Aussicht und zugleich eine natürliche Befestigung verschaft. Alle Stiftsgebäude sind im Anfange des vorigen Jahrhunderts (vom J. 1701 - 1738) nach einer guten Bauart aufgeführt. Die Antlitzseite nach dem Markte Melk zu hat in jedem Stockwerke 62 Fenster und macht die ganze Länge des Stiftes aus. Die Kirche ist mit Gold und Gemählden sehr reichlich ausgeziert. In der Mitte hat sie eine sehr hohe Kuppel, rund herum mit Fenstern erleuchtet, welche sowohl außerhalb als innerhalb ein sehr schönes Ansehen hat. Das Wasser wird ins Stift durch eine sehr gute Maschine heraufgetrieben. Diese Maschine liegt eine halbe Stunde davon, an einem klaren Bache und bestehet aus einem Druckwerke mit 2 Wasserstiefeln, welche vermittelst eines Feldgestänges wirken. Das Wasser

wird alsdann noch im Stifte durch feinen Sand durchgeseihet. Das Stift besitzt eine schöne Kunst- und Naturalienkammer, ein Münzkabinet und ein vortrefliches Archiv, wie auch eine zahlreiche Bibliothek, die aus ungefähr 14000 Bänden besteht. Ein besonderes Zimmer enthält lauter Manuscripte. Einen perspektivischen Aufriß hievon hat Franz Rosenstengel gezeichnet, den Franz Leopold Schmitner in Wien gestochen. Die Güter des Stiftes sind sehr ansehnlich. Es gehören hierher die Pfarren: Draskirchen mit einer Seidenmanufaktur von Krausflor auf Bologneserart; Ravelsbach, Wuldersdorf, und Weikendorf; und die Dörfer und Güter: Melk, Landfriedstädten, Zedelmaringen, Neuhofen, Rohr, Gräfendorf, Radendorf, Plenk und Weikendorf; das Dorf Asparn, an der Donau, nebst dem Freyhofe und dem Nadelbrunnerhofe, wie auch das Schloß und Gut Lehesdorf, bey Baaden. Diese Abbtey hat einen ansehnlichen Lehnhof, von welchem verschiedene Schlösser, Höfe und andere Ritterlehen abhängen.

Nahe bey der Prälatur, südwärts am Fuße

des Klosterberges liegt der wohlgebaute, mit Mauern umschlossene Mark gleiches Namens, der im Jahre 1778 aus 120 Häusern bestand. Der Name Melk kommt von dem kleinen Flusse, welcher westwärts vorbeyläuft und sich gegen Norden mit der Donau vereiniget. Es ist hier der Postwechsel zwischen St. Pölten und Kemmelbach, auch eine K. K. Salzversilberung und eine Filialmauth. Diese Abbtey, wohin Pius VI einmahl in seinen Nöthen ziehen wollte, gehört mit zu den schönsten Ansichten des Donaustromes.

Losdorf, Markt und Pfarre, über der Bielach, oder Pielach, an der Poststraße nach Melk. Der hiesige adelige Freyhof gehört der Herrschaft Leiben.

Schönbühel, Schloß und Herrschaft. In dem der Herrschaft einverleibten gleichnamigen Markte war ein Servitenkloster, welches im J. 1782 aufgehoben wurde. Oberhalb Tuln liegt ein Dorf und Amt eben dieses Namens.

Aggsbach, vor Zeiten Acchisbach, ein ehemaliges Schloß. Auch war eine Carthause hier mit 11 Mönchen des heil. Bruno, die im

J. 1782 aufgehoben wurden. Es liegt 12 Meilen westwärts von Wien, unweit der Festung Wolfstein, am Gebirge. Der Name Aggsbach kommt von dem kleinen Flüßchen, die Aa oder Ach (Aquae,) welches sich unweit davon in die Donau verliert. Zur Herrschaft gehörten nebst dem freyen Bauernhofe zu Hassendorf und dem Pfarrhofe zu Geroldingen, 122 ansäßige Unterthanen, theils in drey eigenen Dörfern, theils zerstreuet, in zwey Aemter getheilt. Ferner die beyden Dörfer und Güter Seiterndorf und Rabentann, nebst einigen unterthänigen Häusern in zwey andern Oertern. Der Flecken Aggsbach liegt ganz nahe am angeführten Kloster, welchem die Herrschaft darüber gehörte.

Aggstein, Agstein, ein Felsenschloß, Gut und Dorf. In der Nähe werden Steinkohlen- Kupfer- und Kupfervitriolminen bearbeitet.

Mautern, Schloß und Herrschaft, Städtchen und Pfarre, unterhalb Rossitz. Die Güter Amstädten und Wolfpassing sind damit verbunden. Das Weitere haben wir schon oben bey Stein angeführt.

Hinter Mautern prangt von Ferne auf ei-

nem hohen Berge die große und weitläuftige Abbtey Gottwich, mit dem stattlichen Gebäude, den alten Handschriften und ihren gelehrten und gastfreyen Mönchen. Bey den Gelehrten ist diese Abbtey durch das 1732 im Stifte Tegernsee in Bayern gedruckte Chronicon Gottvicense berühmt, welches für die Diplomatik und Erdbeschreibung Deutschlands in den mittlern Jahrhunderten von unschätzbarem Werthe ist. Nach Gatterers historischem Journal, 9ten Th. S. 122. ist Franz Joseph von Hahn, Weihbischof von Bamberg, Verfasser dieser Chronik. — Das Gebäude dieses Klosters ist ein sehr großes Viereck, welches 1720 bis 1732 aufgeführt worden.

Thalern, ein Dorf, mit einer berühmten Steinkohlengrube, wo man auch Schwefel und natürlichen Kupfervitriol findet.

Trasmauer, (Trigisamo) unweit der Mündung der Trasen, ein Schloß, Städtchen oder Markt und Herrschaft des Erzstiftes Salzburg. Trasmauer gegenüber ob der Trasen, liegt das Schloß und Gut Nußdorf.

Zwentendorf, Schloß und Herrschaft, zwischen der Bärschling (Pierschling) und

der Trasen. Dazu gehört ein Pfarrdorf gleiches Namens.

Die Ufer der Donau werden allmählig flächer, sandig und traurig. Die seltsamen Gestalten der Natur, die kühnen Gebirgsmassen, die schauerlichen Wälder weichen sandigen Hügeln und kahlen Dünen. Sehr lange behält man die ansehnlichen Gebäude der Abbtey Gottwich im Gesichte.

Tuln, eine landesfürstliche Stadt, im J. 1778 von 189 Bürgerhäusern, 4 Meilen westwärts von Wien, 6 Meilen unterhalb Krems, an einem kleinen Fluße gleiches Namens, und am Einfluße der Erlau in die Donau. Die dabey befindliche fruchtbare Ebene, das Tulnerfeld, oder der Tulnerboden genannt, ist nicht nur wegen des Getraides und Weinbaues, sondern auch der beständigen gesunden Luft wegen berühmt.

Der Bischof von Passau hatte sonst hier seinen Vikar, welcher die Verleihung der geistlichen Würden im passauischen Kirchensprengel in Niederösterreich zu besorgen hatte. — Ausser der Pfarrkirche sind noch 2 Klöster mit Kirchen hier,

das Kloster der Minoriten mit 14 Personen, und das Kapuzinerkloster mit 22 Personen. Die Nonnen des heiligen Dominikus sind im J. 1782 aufgehoben worden.

Es befinden sich hier Bandmanufakturen, eine k. k. Mauthrevision und Salzversilberung. Das k. k. Tulnerbacher Forstamt hängt von dem k. k. Waldamte ab.

Etwas weiter erblickt man Langenleber oder Langenlöbing, ein Dorf, welches wohl eine halbe Stunde lang ist und 7 Herrschaften gehört. Der Anzesbach fällt hier in die Donau.

Zeiselmauer auch Zeisenmurum, ein Markt und Gut des Hochstiftes Passau, mit sehr gutem Weinbau.

Höflein, Oberhöflein, ein Pfarrdorf und Gut des Stiftes zu Klosterneuburg, zwischen Oberkritzendorf und Greifenstein.

St. Veit, ein Kirchdorf, zwischen Ober- und Unterkritzenstein.

Klosterneuburg, (Claustri Neoburgum,) eine landesfürstliche Stadt, im J. 1774 mit

385 Häusern, anderthalb Meilen westwärts von Wien, oberhalb dem Leopoldsberge.

Die Stadt wird in die obere und untere getheilt, welche beyde unter einem Richter und Rathe stehen. Die Grundherrlichkeit besitzt der Prälat des Cisterzienserklosters zu Neustadt. Das Augustinerstift hat hier gleichfalls einige unterthänige Häuser, und bey der Pfarre die Darstellung (Präsentation). In der untern Stadt war sonst ein Franziscanerkloster, welches im J. 1784 aufgehoben wurde. Nächst der Oberstadt ist die fürstliche Canonie der regulirten lateranensischen Chorherren des heil. Augustin, auch St. Leopoldsstift genannt, im Jahr 1784 mit 37 Personen. Das Kloster an sich ist ein altes weitläuftiges Gebäude, welches ausser der angenehmen Lage und reitzenden Aussicht wenig Vorzügliches besitzt. Desto sehenswürdiger ist der sogenannte neue Bau, welcher sich sowohl in Ansehung der Stärke und Dauerhaftigkeit, als auch in Ansehung seiner Pracht hinlänglich empfiehlt. Die mit Kupfer gedeckten zwey Zeltflügel (Pavillons) sind auf ihren Spitzen statt der Knöpfe, mit der Kaiserkrone und dem

erzher-

erzherzoglichen Hute geziert, die so groß sind, daß sechs bis acht Personen darin Raum haben.

Den 15ten November, als am Todestage des heil. Märtyrers Leopold, seines Stifters, pflegt das Kloster dem zahlreich versammelten Volke Brod, Fleisch und Wein, auch silberne Pfennige, welche mit dem Bildnisse des Heiligen und seiner Gemahlinn geziert sind, reichlich auszutheilen.

Die Stiftsherrschaft ist beträchtlich und erstreckt sich im Viertel unter dem W. Walde über 620 unterhänige Häuser in 13 eignen Dörfern und 10 auswärtigen Ortschaften, im V. unter dem Mannhartsberge aber über 1102 unterthänige Häuser in 17 eignen Dörfern und 24 andern Orten, dazu kommen noch die Pfarren und das Dorf Reinprechtspölla im V. O. M. B. und das Gut Azenbruk im Viertel ober dem Wiener Walde.

Die Stadt ist der Sitz eines Forstamtes und hat einen Schiffbauhof an der Donau, wo die nach Ungarn bestimmten Kriegsschiffe gebaut werden. In Neustadt liegen auch die Schiffbrückenschlager (Pontoniers) in Besatzung und

man verwahrt hier die Brückenschiffe für die Armee unter großen Schuppen.

Im Neuburger Stifte wird eine besondere Art Brot gebacken, welches Präzelbrot genannt wird, weil man es nach dem ersten Backen so schlägt, daß die Rinden abspringen, wornach es noch einmal gebacken wird.

Unterhalb Klosterneuburg ist ein Wäldchen, von welchem man gegenüber den Biseberg sieht, wo einer der besten Oesterreichischen Weine wächst.

Am linken Ufer war Krems das letzte Ort, welches wir bemerkten. Wir haben auf dieser Seite noch folgende Ortschaften anzuführen:

Holenburg, vor Zeiten Comagena genannt, ein Dorf, bey welchem die Kamp in die Donau fließt.

Grundorf, nahe bey der Donau.

Grafeneck, Schloß und Herrschaft, an der Gränze vom Obermannhartsberge, zwischen Markt Hädersdorf und Grafenberg.

Grafenwerd, Grafenwörth, Schloß und Gut, der Herrschaft Grafeneck einverleibt. Dazu gehört Grafenwerd, Markt und Pfarre. Die Teffer fällt hier in die Donau.

St. Johannis, ein Kirchdorf der Herrschaft Grafeneck.

Fetzenlaa, ein Dorf.

Neueigen, Neueichen, Schloß und Landgut. Graf von Zobor hat einen Theil des Schlosses vortreflich ausgeziert, die Aussicht durch den in Alleen ausgehauenen Wald verschönert, und das Donauufer von den sonst sehr gewöhnlichen Ueberschwemmungen durch Kanäle und Beschläge gesichert. Das Rothwildprät ist gewöhnt, in der Hauptallee seine Nahrung zu suchen. Zu dieser Herrschaft gehört ein Pfarrdorf gleiches Namens.

Zana, Zainna, ein Dorf.

Triebensee, Trebensee, Dorf und Gut des Bißthums Passau.

Penzendorf, der Herrschaft Städtelhofen gehörig, an der Schmieda.

St. Colomann, ein Dorf.

Zegersdorf, Ober- und Unterzegerndorf, zwey Dörfer, Greifenstein gegenüber. Letzteres ist ein kleines Dorf, am Fuße eines verfallenen Schlosses, gleiches Namens, dem Stifte Passau gehörig. Neben dem Schlosse sieht man einen gegen die Donau ganz senkrecht eskarpirten Berg von Kalksteinen. Nicht weit davon ist ein Steinbruch, wo der Stein theils mit

Pulver gesprengt, theils mit Pickeln ausgehauen, und meistens nach Wien zum Bauen gefahren wird. Dieses Greifenstein wurde im Jahre 1645 nebst mehrern Schlössern in Niederösterreich von den Schweden eingenommen und nachher zerstört. Der Aberglauben trägt sich mit der Geschichte von dem Geiste einer alten Frau, der dieses Schloß bewohnt, welches niemand ersteigen kann, der nicht die Hand in ein auf der Treppe befindliches Loch steckt, worauf allerley Geister erscheinen, durch welche sich der Heraufsteigende durchschlagen muß. —

Stockerau, (das Asturis der Römer) ein k. k. freyer ansehnlicher Markt, Pfarre und Postwechsel auf der böhmischen Straße, zwischen Langenzersdorf und Mallebern, mit einem Franziscanerkloster, worin im Jahr 1784, 23 Personen waren. Der Ort ist wegen seiner Kornmärkte berühmt. Die Donau nimmt hier die Schleinz auf.

Gräfendorf, Grebendorf, Dorf bey Spillern.

Duthenhof, Duttendorf, eine herrschaftliche Maierey des Stiftes zu Klosterneuburg, links der Poststraße hinter Langenzersdorf.

Kronneuburg, Chorneuburg, eine landesfürstliche Stadt, 2 Meilen von Wien, an der Poststraße nach Stockerau. Sie hat ihren Namen und Ursprung dem Schlosse des heiligen Leopolds zu Klosterneuburg zu danken. Sie liegt dieser Stadt gegenüber und machte ehemals einen Theil derselben aus. Die Augustiner mit weiten Aermeln haben hier noch ein Kloster mit 15 Personen; dieses ist im J. 1338 an die Stelle der damaligen Judenhäuser gesetzt worden, und wegen der Wallfahrt zum heiligen Blute berühmt. Ein Kapuzinerkloster aber mit 19 Personen ist im J. 1782 aufgehoben worden. Es ist hier eine k. k. Salzversilberung und eine Mauthrevision. Auch sind die Pontoniere hier in Besatzung und die Brückenschiffe werden unter großen Schuppen verwahrt.

Langenenzersdorf, ein Pfarrdorf des Stiftes zu Klosterneuburg.

Jetelsee, ein Herrenhof, Pfarrdorf und Landgut, nahe bey den wienerischen Brücken.

Am rechten Ufer haben wir noch folgende Ortschaften anzuzeigen:

Kahlenberg, Kalen, gewöhnlich das Kahlenberger Dörfel genannt, ein Pfarrdorf und

Gut des Stiftes zu Klosterneuburg, am Fuße des Kahlenberges, (Caetii montis, der einst die Grenze zwischen Noricum und Panonien machte,) dessen ansehnliche letzte Höhe, der Leopoldsberg, eine vortrefliche Aussicht gewährt. Er ist nach drey Seiten mit Reben und gegen Westen mit Buchen bekränzt. Die Weinberge unter und am Kahlenberge hält man mit für die besten und ergiebigsten in ganz Oesterreich. Nahe dabey liegt auf einem andern Berge, dem Josephsberge, ein aufgehobenes, an Layen verkauftes und in Sommerwohnungen umgeändertes Kamaldulenserkloster, welches seiner herrlichen Aussicht wegen berühmt ist.

Nusdorf, oberhalb Döbling, ein großes und angemehmes Pfarrdorf, mit einer Trivialschule. Die Bergherrlichkeit hat das Stift zu Klosterneuburg, die Dorfobrigkeit das wienersche Bürgerhospital, die Grundherrlichkeit der Herr von Stettnern. Im J. 1784 war hier eine Harras und Schafwollenbandfabrik. Dieses Dorf gewährt wegen der vielen Lusthäuser einen sehr angenehmen Anblick.

Am rechten Ufer erscheinen nun beynahe beständig einzelne Häuser, Gärten und Garten-

häuser, und bald erblickt man die Leopoldstadt von Wien.

Sobald man Nußdorf hinter sich hat, fängt die Donau an, sich in verschiedene Arme oder Kanäle zu theilen, welche viele Inseln in der Nachbarschaft von Wien machen, auf deren einer die Vorstädte nebst dem Leopoldstadt- und Jägerzeil-Prater liegen. In vorigen Zeiten befuhr man hauptsächlich den dem Ufer nächsten Kanal, der sich bey den jetzigen Vorstädten Lichtenthal und Rossau durchkrümmet.

Dieser alte Kanal war schon in der Mitte des 17ten Jahrhunderts bey seichtem Wasser unbrauchbar, so daß die großen Schiffe (obgleich die Donauschiffe sehr wenig tauchen) bey Nußdorf oder gar bey Kloster Neuburg liegen bleiben mußten. Diesem Uebel abzuhelfen, war man gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts bedacht, den nächsten Arm oder Kanal schiffbar zu machen, welches man dadurch bewirkte, daß man ihn theils reinigte, theils durch Versenkung vieler großer Steine dem Fluße ein engeres Bette, folglich mehrere Höhe des Wassers gab. Der Graf Wels, Statthalter von Wien,

brachte 1701 dieses gemeinnützige Unternehmen zu Stande.

Unvermerkt fällt die Ansicht aus dem ländlichreitzenden in's städtische, und die hohe Kaiserstadt zeigt sich in voller Pracht mit ihren Thürmen. Die gewöhnliche Anfurt ist das sogenannte Schanzel.

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Donaureise von Regensburg bis Wien mit Angabe aller Ortschaften an beyden Ufern, ihrer Merkwürdigkeiten und der Flüsse, welche sich mit der Donau vereinigen

Regensburg 1802

It.sing. 1507 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470137-1